Erstes Blatt.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 57. Sonnabend, den 11. Mai 1912. 40. Jahrgang.

Sturm im preußischen Abgeordnetenhaus.

Bisher hörte man es fast ausschließlich von einigen ausländischen, wie den ungarischen und belgischen Parlamenten, daß es dort zu tumultuarischen Szenen kam, seit einigen Wochen ist aber auch in das preußische Abgeordnetenhaus ein unruhiger Geist eingezogen. Bei der 2. Lesung des Etats hagelte es schon wiederholt Ordnungsrufe gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten, und der Präsident hatte den einen oder anderen schon wiederholt mit dem Ausschluß aus dem Hause bedroht. Die Drohung wiederholte der Präsident am Donnerstag bei der Fortsetzung der am Tage zuvor begonnenen

Beratung des Besitzbefestigungsgesetzes

als die Sozialdemokraten eine Rede des Abg. Schifferer durch Lachen und höhnische Zwischenrufe fortwährend unterbrachen.

Abg. **Kloppenborg** (Däne)

führte zu dem Gesetz aus: Man will hier ein Ausnahmegesetz mit der Spitze gegen die heimische Bevölkerung schaffen. Dabei zeigt doch Englands Beispiel, daß man eine Bevölkerung nur durch Gerechtigkeit gewinnen kann. Ein Ausnahmegesetz kann immer nur die Gegensätze verschärfen und das Gegenteil seines Ziels herbeiführen. Jetzt treibt man gegen uns die gleiche Politik wie einst Pharao gegen die Israeliten. Wir müßten Hunde sein, wollten wir uns gegen diese Behandlung nicht auflehnen. Das Recht ist auf unserer Seite; das ist unsere Kraft. Durch Geld kann man nur Taugenichtse und charakterlose Lumpen gewinnen. (Sehr richtig! bei den Polen.) Die charakterfesten Leute kommen doch zu uns. Lassen Sie ab von dieser verhängnisvollen Politik. (Beifall der Polen und Soz.)

Abg. **Schifferer** (natl.):

Der Verlauf der Debatte hat gezeigt, daß für den Entwurf eine Mehrheit vorhanden ist. Der Widerspruch des Vorredners lehrt lediglich, daß die Regierung auf dem rechten Wege ist. Wir danken es dem Minister, daß er die Vorlage auf Nordschleswig ausgedehnt hat, wenn wir auch bedauern, daß diese Abwehr nicht schon viel früher einsetzte. Bezeichnend ist das Zusammengehen der antideutschen Elemente mit der Sozialdemokratie (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen und rechts, Lachen und Lärm bei den Polen, Dänen und Sozialdemokraten. Höhnische Zwischenrufe des Abg. Borchardt (Soz.), die Präsident Frhr. v. Erffa rügt.) Bei den Polen und Dänen ein hochgespanntes Nationalgefühl, das man begreifen und unter Umständen anerkennen kann, das man aber aus Gründen des Staatswohls bekämpfen muß. Auf der anderen Seite internationale Gesinnung und das Bestreben, alle berechtigten Schranken zwischen den Nationen niederzureißen. (Lärm und Lachen der Sozd. — Zurufe des Abg. Borchardt.)

Präsident Dr. Frhr. v. Erffa:

bittet, die Zwischenrufe unmittelbar vor der Rednertribüne zu unterlassen; wer durchaus Zwischenrufe machen wolle, möge sich an seinen Platz begeben.

Abg. **Schifferer** (natl.)

Die Polen und Dänen wollen das Privateigentum fördern. Die Sozialdemokratie hingegen will letzten Endes das Privateigentum aufheben. (Erneutes Lachen der Sozialdemokraten. — Abermalige Zurufe des Abg. Borchardt, der auf den zur Rednertribüne führenden Stufen stehen bleibt. Wiederum bittet Präsident Frhr. v. Erffa, die Zwischenrufe nur vom Platz aus zu machen.) Wie kommen Polen und Dänen zu dieser engen Verbindung mit der Sozialdemokratie? (Lachen der Soz., neue Zurufe des Abg. Borchardt unmittelbar vor der Rednertribüne.) Den Polen und Dänen ist es natürlich unangenehm, wenn hier der Finger auf diese Wunde gelegt wird. (Lachen der Dänen, Polen und Soz., dauernde Zwischenrufe des Abg. Borchardt, der nach wie vor auf den Stufen unmittelbar vor der Rednertribüne steht.)

Präsident Dr. Frhr. v. Erffa:

Herr Abg. Borchardt, ich sage es Ihnen jetzt zum letztenmal: Ich bitte Sie, daß Sie meinen Anordnungen Folge leisten.

Abg. **Schifferer** (natl.):

fährt fort: Bei diesem gemeinsamen Widerstande der Polen, Dänen und Sozialdemokraten kommt lediglich zum Ausdruck die gemeinsame Gegnerschaft gegen den Staat Preußen, der es sich nicht gefallen lassen kann, daß antideutsche Bestrebungen seine Existenz bedrohen. (Lachen der Polen und Dänen, neue Zurufe des Abg. Borchardt, der immer noch auf den Stufen unmittelbar vor der Rednertribüne steht.)

Präsident Dr. Frhr. v. Erffa:

Ich warne Sie nun zum letzten Male. (Abg. Borchardt ruft: Die anderen stehen ja auch vor der Rednertribüne!) Ich muß also (mit erhobener Stimme) vor dem ganzen Hause feststellen, daß mir die ordnungsmäßige Handhabung der Präsidialgeschäfte durch den Abgeordneten Borchardt unmöglich gemacht wird und ich ihn daher für den Rest der Sitzung ausschließe. (Lebh. Beifall bei der großen Mehrheit des Hauses.) — Abg. Borchardt verläßt nunmehr den Platz vor der Rednertribüne, aber nur, um seinen Sitzplatz einzunehmen. Zu seiner Linken nimmt der Abg. Hoffmann, zu seiner Rechten der Abg. Leinert Platz. — Präsident Freiherr v. Erffa: Ich ersuche den Abg. Borchardt, den Saal zu verlassen.

Abg. **Borchardt** (Soz.)

ruft höhnisch und erregt: Wer mich hindert, hier zu bleiben, wird mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft! Sie können mich noch so lange auffordern! — Präsident Frhr. v. Erffa wiederholt das Ersuchen, den Sitzungssaal zu verlassen. — Abg. Borchardt (Soz.) erregt: Wer mich hier wegbringen will, gehört ins Zuchthaus!

Präsident Dr. Frhr. v. Erffa:

Ich fordere Sie hiermit zum letzten Male auf und mache Sie darauf aufmerksam, daß der Präsident das Recht eines Hausherrn hat. Sie sind ausgeschlossen, und ich ersuche Sie, den Saal zu verlassen.

(Abg. **Borchardt** Sozd.)

in steigender Erregtheit: Ich bin hier, weil ich gewählter Abgeordneter bin.

Präsident Dr. Frhr. v. Erffa:

Ich setze die Sitzung auf eine halbe Stunde aus. — Während der

Unterbrechung der Sitzung

bilden sich im Saale allenthalben Gruppen, die den Zwischenfall besprechen. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei naturgemäß fortgesetzt auf den Abg. Borchardt, der auf seinem Sitzplatz verbleibt. Als Abg. Leinert den Nebenplatz rechts vom Abg. Borchardt verläßt, wird er vom Abg. Hoffmann ersucht, den Platz wieder einzunehmen. Ein polnischer Abgeordneter tritt auf die drei sozialdemokratischen Abgeordneten zu und überreicht dem Abg. Hoffmann das aufgeschlagene Strafgesetzbuch, das dieser nochmals überfliegt. Auch die Geschäftsordnung geht innerhalb der einzelnen Gruppen von Hand zu Hand. In einer Gruppe freisinniger Abgeordneten liest Abg. Dr. Pachnicke die einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnung vor. Inzwischen hat der Präsident Dr. Frhr. v. Erffa das Formular ausgefüllt, das

zur Durchführung der Präsidialgewalt polizeiliche Hilfe erbittet.

Nach einer halben Stunde wird die Sitzung vom Präs. Dr. v. Erffa wieder eröffnet. Der Abgeordnete Borchardt sitzt noch immer auf seinem Platz, ihm zur Seite die Abgg. Hoffmann und Leinert.

Präsident Dr. Frhr. v. Erffa:

Die Sitzung ist wieder eröffnet, und ich bitte die Herren, ihre Plätze einzunehmen und die Gänge freizuhalten. Herr Abg. Borchardt, da ich Sie noch immer auf Ihrem Platz sehe, trotzdem ich Sie für den Rest der Sitzung ausgeschlossen habe, fordere ich Sie jetzt zum letzten Male auf, den Saal zu verlassen. (Alles blickt auf den Abg. Borchardt, der schweigend sitzen bleibt.) Sie folgen dieser Weisung nicht, es bleibt mir also nichts weiter übrig, als nach der Geschäftsordnung — der Präsident läßt sich die Geschäftsordnung von einem Diener reichen und verliest daraus die Bestimmungen: „Der Präsident kann die Sitzung aussetzen" — was ich bereits getan habe — „und er kann die erforderlichen Maßnahmen zur Ausschließung durchführen." (Zu einem Diener): Bitte, holen Sie doch einmal den Herrn.

Durch die Seitentür hinter dem Präsidentensitz

betritt der zuständige Polizeileutnant Kolb den Saal.

Er wird mit lautloser Stille empfangen, nur der Abg. Hoffmann (Soz.) erhebt sich und ruft laut dreimal: Hurra! — Der Präsident richtet an den Polizeileutnant die Aufforderung:

Ich ersuche Sie, den für den Rest der Sitzung ausgeschlossenen Abg. Borchardt, den ich Ihnen durch einen Beamten bezeichnen lassen werde, hinauszuführen.

Der Polizeileutnant tritt unter der Führung des Botenmeisters des Hauses langsam an den Sitz des Abg. Borchardt heran und überreicht den Ausweisungsantrag des Präsidenten. Abg. Borchardt überfliegt das Papier und reicht es dann zurück mit den Worten:

Darf ich Ihnen hier im Strafgesetzbuch den § 105 zeigen, aus dem hervorgeht: „Wer es unternimmt, mich hier gewaltsam zu entfernen, wird mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft"?

Polizeileutnant Kolb:

sagt mit leiser Stimme: Ich kenne das Strafgesetzbuch. Ich fordere Sie hierdurch auf, der Aufforderung des Herrn Präsidenten nachzukommen und den Sitzungssaal zu verlassen. — Abg. Borchardt (Soz.): Ich werde dieser Ihrer Aufforderung nicht Folge leisten. — Polizeileutnant Kolb: Dann mache ich Sie darauf aufmerksam, daß ich bei weiterer Weigerung Zwang anwenden muß. — Abg. Borchardt (mit erhobener Stimme): Dann mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Sie sich damit eines Verbrechens schuldig machen, das mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft wird. — Polizeileutnant Kolb: Ich mache Sie jetzt zum letztenmal darauf aufmerksam, daß ich Zwang anwende, wenn Sie die Weigerung fortsetzen. — Abg. Borchardt (Soz.): Die Weigerung wird fortgesetzt!

Der Polizeileutnant läßt hierauf

zwei Schutzleute in Uniform

holen, die sich an den Platz des Abg. Borchardt begeben, neben dem noch immer die Abgg. Leinert und Hoffmann sitzen. Die Schutzleute ersuchen den Abg. Leinert, Platz zu machen, damit sie den Abg. Borchardt ergreifen können. — Abg. Leinert (Soz.) erwidert: Das ist mein Platz, hier bleibe ich sitzen. Auf einen Wink des Leutnants packen zwei Schutzleute den lebhaft protestierenden Abg. Leinert am Rockkragen und ziehen ihn trotz seines Sträubens hinter den Regierungstisch. Inzwischen sind zwei weitere Schutzleute in den Saal gekommen, die den Abg. Borchardt anfassen, der gleichfalls sich seiner Festnahme widersetzt. Der Polizeileutnant hat inzwischen bemerkt, daß die beiden ersten Schutzleute den Abg. Leinert aus dem Saal schaffen wollen. Er ruft den Beamten zu: „Lassen Sie jetzt den Herrn los, und nehmen Sie den Abg. Borchardt hier fest!"

Der Abgeordnete Borchardt wird hierauf durch drei Schutzleute aus dem Saal gebracht,

während er sich, halb schwebend, heftig gegen diese Maßnahme sträubt. — Abg. Hoffmann (Soz.) ruft: Preußen in der Welt voran! Im übrigen Hause herrscht lautlose Stille, nur auf der Rechten ertönt ein Ruf: Hoffmann hinterher!

Präsident Dr. Frhr. v. Erffa:

Ich bedauere lebhaft diesen unangenehmen Zwischenfall. Er war aber notwendig, denn wenn man dem Präsidenten nicht mehr gehorcht, so sind wir zu Ende mit aller parlamentarischen Ordnung. (Abg. Hoffmann ruft: Gehorchen?) — Abg. Leinert (Soz.): Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung. — Präsident Dr. Frhr. v. Erffa: Mit Bezug auf diesen Zwischenfall kann ich das Wort zur Geschäftsordnung nicht geben. — Abg. Hoffmann (Soz.): Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung. — Präsident Dr. Frhr v. Erffa: Ich habe schon einmal gesagt, daß ich das Wort zur Geschäftsordnung zu diesem Zwischenfall nicht erteile.

Inzwischen hat

der Abgeordnete Borchardt (Soz.) den Saal wieder betreten

und ruhig auf seinem Sitz Platz genommen. (Laute Rufe rechts ertönen: Borchardt raus! Raus!) Der Präsident bringt einen Schlußantrag zur Abstimmung, der gegen die Stimmen der Linken angenommen wird. Der Antrag auf Ueberweisung der Besitzbefestigungsvorlage an eine besondere Kommission wird abgelehnt. Sie geht an die Budgetkommission.

Präsident Dr. Frhr. v. Erffa eröffnet dann die allgemeine

Besprechung über das Eisenbahnanleihegesetz.

Abg. Hoffmann (Sozd.) ruft: Herr Präsident, hier ist kein Wort zu verstehen! Die Leute sind so unruhig! — Präsident Frhr. v. Erffa: Das Haus ist unruhig, weil die Mitglieder mit Recht irritiert sind, weil Abg. Borchard wieder im Saale ist. — Abg. Leinert (Soz.): Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung. — Präsident: In bezug auf diesen Zwischenfall kann ich Ihnen das Wort nicht geben. — Abg. Hoffmann (Soz.): Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung. — Präsident: Ich kann Ihnen in bezug auf diesen Zwischenfall das Wort nicht geben. — Abg. Hoffmann (Soz.): Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung. Ich möchte ersuchen, daß dafür gesorgt wird (Glocke des Präsidenten), wenn hier aufgefordert wird, daß die Abgeordneten sich auf ihre Plätze begeben, nicht auf der rechten Seite des Hauses die Herren stehen bleiben. (Glocke des Präsidenten.) Das ist skandalös.

Präsident

(nach wiederholten Glockenzeichen): Von rechts ist nicht durch Zurufe gestört worden, da sind keine Zwischenrufe gemacht worden. (Abg. Hoffmann: Ja, aber nach rechts sind Sie schwerhörig! (Klatschen auf der Abgeordnetentribüne.) Zeichen des Beifalls sind auf der Tribüne untersagt, ich werde sonst sämtliche Tribünen räumen lassen. (Beifall.) — Abg. Leinert (Soz.): Ich bin durch einen Schutzmann von meinem Platze verdrängt worden. — Präsident: Ich kann Ihnen in bezug auf diesen Zwischenfall nicht das Wort geben. — Abg. Leinert (Soz.): Ich wollte den Präsidenten ersuchen, gegen diese Tatsache (Glocke des Präsidenten), daß ich gegen die Geschäftsordnung von meinem Platz gedrängt worden bin (Glocke des Präsidenten) und von Schutzleuten gegen die Balustrade geschleudert wurde . . . (große Unruhe und fortwährende Glockenzeichen des Präsidenten. — Abg. Hoffmann: In die Regierung ist er hineingeschleppt worden!) — Präsident: Die Sache ist für mich erledigt. — Abg. Leinert (Soz.): Für mich nicht! — Präsident Frhr. v. Erffa (zum Abg. Borchardt):

ich fordere Sie nun nochmals auf, den Saal zu verlassen.

Der Abgeordnete Borchardt bleibt ruhig auf seinem Platz sitzen. (Zurufe aus der Mitte des Hauses: „Tribünen räumen!" Gegenruf des Abgeordneten Hoffmann: Warum denn? Es sollen auch andere die Komödie ansehen!) — Nach einer kurzen Pause wendet sich der Präsident zum wiedererschienenen Polizeileutnant und bemerkt: Zu meinem großen Erstaunen und zu dem des Hauses ist der Abg. Borchardt wieder im Saal anwesend. Ich bitte Sie, ihn nochmals zu entfernen und den Wiedereintritt zu verhindern. Der Abg. Borchardt nimmt vom Polizeileutnant nochmals das ausgefüllte Formular entgegen. Dieser spricht ruhig auf den Abgeordneten ein und fordert ihn dreimal auf, den Sitzungssaal zu verlassen. Da der Abg. Borchardt dem Ersuchen nicht Folge leistet, ruft der Polizeileutnant

wiederum Schutzleute, die den Abgeordneten Borchardt aus dem Saale herausbringen.

Abg. Hoffmann ruft höhnisch: Preußen in der Welt voran! Gegenruf rechts: Hoffmann hinterher! Abg. Hoffmann zu dem Zwischenrufer: Aha, Malkewitz, sind Sie auch mal wieder da, der rote Hugo?

Präsident Freiherr v. Erffa: Wir fahren in unserer Verhandlung fort. (Inzwischen ergeht sich der Abgeordnete Borchardt in der Wandelhalle. Vor den Eingängen zum Sitzungssaal haben Schutzleute Posten gefaßt, um gemäß der Anweisung des Präsidenten den Wiedereintritt des Abgeordneten Borchardt in den Sitzungssaal eventuell gewaltsam zu verhindern.

Die Frage der Elektrisierung der Stadtbahn beschäftigt dann das Haus nur kurze Zeit. Nach einer kurzen Rede des Ministers wird beschlossen, die Frage zunächst in einer besonderen Kommission zu behandeln. Zur Sache selbst spricht nur Herr Hoffmann (Soz.). Das Haus wendet sich dann der Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes zu, das Herr v. Breitenbach kurz begründet.

Der Minister betonte die Notwendigkeit der Leistungssteigerung der Berliner Stadt- und Ringbahn. Die Elektrisierung werde keine Mehreinnahmen bringen, aber die Verkehrsmöglichkeit wesentlich steigern. Die zahlreichen Einwendungen gegen die Elektrisierung hätten sich bei sorgfältiger Nachprüfung als hinfällig erwiesen. Er halte es aber für zweckmäßig, die Beratung über die Elektrisierung der Stadtbahn zunächst von der Tagesordnung abzusetzen. Die Vertreter sämtlicher bürgerlichen Parteien erklären sich damit einverstanden, die Frage der Elektrisierung der Stadt-

bahn einer besonderen Kommission zu überweisen, was auch geschah, nachdem sich Abg. Hoffmann (Soz.) gegen jede Fahrpreiserhöhung ausgesprochen hatte. — Nachdem eine Reihe Abgeordneter Einzelwünsche vorgebracht hatte, beschwerte sich Abg. Leinert (Soz.) darüber, daß er von einem Polizeioffizier zwangsweise von seinem Platz entfernt worden sei. Dieser Ueberfall sei eine Beleidigung seiner Person.

Er bedauere, nicht bewaffnet gewesen zu sein.

Präsident v. Erffa erklärte, daß er keinen Befehl gegeben habe, ihn von seinem Platze zu entfernen, verbat sich aber sonst jede Kritik seiner Geschäftsführung. Wenn der Abg. Borchardt freiwillig der Forderung des Polizeileutnants gefolgt wäre, dann hätte sich diese ganz widerwärtige und unangenehme Szene nicht abgespielt. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn der Abg. Leinert dem Polizeileutnant ermöglicht hätte, den Abg. Borchardt hinauszuführen, wäre auch das nicht vorgekommen. Darauf setzten die Sozialdemokraten einen solchen Lärm in Szene, daß man kaum ein Wort verstehen konnte. Präsident v. Erffa verzichtete auf jedes weitere Wort. Abg. Liebknecht (Soz.) erklärte zur Rechten gewendet, daß dieselbe weiter in dem Morast der Verachtung des Volkes stecken bleiben werde. Der Präsident habe dem Abg. Leinert gegenüber seine elementarste Pflicht vergessen. Bei diesen Worten wurde dem Abg. Liebknecht das Wort entzogen. Nachdem Abg. von Kröcher (kons.) noch ausgeführt hatte, daß die Polizei mit Leichtigkeit die Verantwortung für ihr Vorgehen tragen könne, vertagte sich das Haus um 5 Uhr.

Ein zweiter Zwischenfall

ging ohne viel Aufhebens vorüber. Abg. Styczynski (Pole) beschwerte sich darüber, daß ihm auf seine Frage, wann er zum Worte kommen werde, der Schriftführer Abg. Schulze-Pelkum im barschen Tone erwidert habe, er habe hier nichts zu suchen. Abg. Schulze-Pelkum (kons.) erklärte, er habe dem Vorredner mehrere Male Auskunft gegeben, als aber die Frage während eines Gespräches mit dem Präsidenten wiederholt worden sei, habe er sich eine solche Störung verbeten.

Die Polizei im preussischen Abgeordnetenhaus.

Die polizeiliche Entfernung des sozialdemokratischen Mitgliedes Borchardt aus dem Sitzungssaale des preußischen Abgeordnetenhauses bedeutet einen in der parlamentarischen Geschichte des Reiches und seiner Bundesstaaten beispiellosen Vorgang. Wenn daran erinnert wird, daß gelegentlich der Zolltarifdebatten im Dezember 1902 bereits der inzwischen verstorbene sozialdemokratische Abg. Singer von einer Sitzung ausgeschlossen worden war, so lag die Sache damals doch wesentlich anders. Als Singer sich der Weisung nicht fügte, schloß der Präsident einfach die Sitzung, womit der Zwischenfall erledigt war. Die Geschäftsordnung des Reichstags kennt keine gewaltsame polizeiliche Entfernung eines Mitgliedes aus dem Sitzungssaal, die auch erst im preußischen Abgeordnetenhause infolge des Verhaltens der sechs Sozialdemokraten eingeführt wurde.

Präsident v. Erffa handelte gemäß der folgenden Bestimmung der Geschäftsordnung: „Der Präsident trifft die erforderlichen Maßnahmen, um die Ausschließung durchzuführen. Er kann hierzu insbesondere die Sitzung auf bestimmte Zeit aussetzen, den Sitzungssaal und die Tribünen räumen, den ausgeschlossenen Abgeordneten aus diesen Räumen entfernen lassen, sowie seinen Wiedereintritt verhindern."

*

Ist der Präsident korrekt verfahren?

Diese Frage wirft die „Voss. Ztg." auf und sagt, es wird Freiherrn v. Erffa der Vorwurf gemacht, daß er die Abgeordneten aufforderte, sich auf ihren Platz zu begeben, dann aber duldete, daß der Abg. Leinert (Soz.), als dieser als Nachbar des Abg. Borchardt der Aufforderung nachgekommen war, von Schutzleuten von seinem Platze entfernt wurde. Auf freisinniger und nationalliberaler Seite meint man, der Präsident sei zu rasch vorgegangen. Ein Führer der Nationalliberalen sagte dies auch persönlich Herrn v. Erffa. — Die konservative „Kreuzztg." äußerte sich noch nicht zu der Angelegenheit. — Die „Berl. N. N." schrieben: Der Präsident sah sich genötigt, den von „politischem Alkoholismus" befallen Abg. Borchardt polizeilich aus dem Sitzungssaal entfernen zu lassen. Dieser Vorfall wird allen bürgerlichen Parteien eine Lehre sein, daß jetzt keine von ihnen zögert, durch Revision der Geschäftsordnung dem Präsidenten die allerschärfsten Mittel gegen eine Gruppe in die Hand zu geben, die die Arbeiten des Hauses nicht fördert, sondern stört.

Die heutigen Berliner Morgenblätter

besprechen fast ausnahmslos den gestrigen Zwischenfall im Abgeordnetenhause und stimmen darin überein, daß der gestrige Tag ein schwarzes Blatt in der Geschichte des preußischen Parlaments sei. Die rechtsstehende Presse läßt keinen Zweifel darüber, daß die Frage nach Recht und Unrecht in dieser Sache nur mit einem „Schuldig" gegen die Sozialdemokratie beantwortet werden kann. Freisinnige und auch nationalliberale Blätter machen verschiedene Einwendungen gegen das Verfahren des Präsidenten v. Erffa geltend, während die ganz linksstehende Presse scharfe Angriffe gegen das Vorgehen des Präsidenten richtet und den Abg. Borchadt als einen Märtyrer feiert, „der sich aus dem Saale schleppen ließ, um die Willkürherrschaft einer machtvollen Junkermehrheit vor dem ganzen Lande bloßzustellen".

„Der Vorwärts"

berichtet in einer Extraausgabe über den Vorfall im Abgeordnetenhause, den er einen Gewaltstreich des Herrn v. Erffa nennt. In seiner Besprechung sagt das sozialdemokratische Blatt: Die ganze Szene wurde lediglich durch die Nervosität und die kleinliche Schulmeisterlichkeit des Präsidenten provoziert. Herr v. Erffa ist in der letzten Zeit immer unberechenbarer in den Ausbrüchen seiner Nervosität und seiner aufpeitschendem Schulmeisterlichkeit geworden. Hat er doch nicht nur den „Krieg" für sakrosankt erklärt, sondern auch den Ausdruck „Klassenjustiz" verpönt, der seit Jahrzehnten zu den gebräuchlichsten parlamentarischen Ausdrücken gehörte! Das war ein schwarzer Tag für das Junkerpreußen, für unsere Reaktion! Bald genug werden die Urheber dieser unsäglichen Schmach merken, welch schlechten Dienst sie sich selbst erwiesen haben. Es war das Signal der Volksempörung, des erneuten unwiderstehlichen Ansturms gegen die unerträgliche Dreiklassenschmach.

Der Abg. Borchardt

hat gegen seinen Ausschluß aus dem Sitzungssaal bereits beim Plenum Einspruch erhoben. Die einzelnen Fraktionen des Abgeordnetenhauses beschäftigten sich gestern abend in ihren Fraktionssitzungen mit den gestrigen Vorgängen und mit dem Einspruch. Die Sozialdemokraten werden gegen die Polizeibeamten, die den Abg. Borchardt von seinem Platze zogen und aus dem Saale entfernten, wegen Vergehen gegen den § 105 Str. G. B. und gegen den Präsidenten des Hauses Freiherrn v. Erffa wegen Anstiftung dazu Strafanzeige erstatten. Es heißt, von konservativer Seite werde eine Parallelaktion geplant, indem gegen die Abgg. Leinert und Borchardt wegen Hausfriedensbruches und Widerstandes gegen die Staatsgewalt Anzeige erstattet wird. Auch soll in konservativen Kreisen eine Verschärfung der Geschäftsordnung ins Auge gefaßt sein.

Reichstag.

Sitzung vom 8. Mai.

Am Bundesratstische die Staatssekretäre Dr. Solf und Kühn. Das Haus ist stark besetzt. Die Aussprache über die

Mischehen in den Schutzgebieten

wird fortgesetzt. Die Budgetkommission beantragt die gesetzliche Gültigkeit der Mischehen. Der Antrag Braband (Vp.), v. Richthofen (ntl.) ersucht die Verbündeten Regierungen, nach Anhörung der Selbstverwaltungsorgane der deutschen Schutzgebiete einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen für die einzelnen deutschen Schutzgebiete die aus dem Geschlechtsverkehr zwischen Weißen und Eingeborenen sich ergebenden Rechtsverhältnisse geregelt werden.

Abg. Erzberger (Ztr.): Rechter Hand, linker Hand, alles vertauscht. In der Kommission war man einig, jetzt kommt auf einmal der Antrag Braband. Man weicht der Entscheidung aus. Das ist ein Armutszeugnis für den Reichstag. Damit fördert man das Konkubinat. Als Vertreter des Christentums wollen Sie Christen verbieten — denn Samoa ist fast ganz christlich — unter sich Ehen abzuschließen! Ich bedauere es, daß wir eine christliche Idee mit sozialdemokratischer Unterstützung durchführen müssen. (Gelächter der Soz.) — Abg. v. Böhlendorff (kons.): Auch wir sind die allerschärfsten Gegner jeden Konkubinats, aber auch gegen die Mischehen. Man sollte mehr verheiratete Beamte hinausschicken. — Abg. Frhr. v. Richthofen (ntl.): Das Rassengefühl wird durch das Mischehen-Verbot gestärkt und beseitigt auf die Dauer das Konkubinat. Sie können das in Amerika sehen. Eine weiße Frau darf für den Neger garnicht erreichbar sein. (Beifall.) Die Weisheit des Reichstags würde sich mit den Ansichten der deutschen Ansiedler in Widerspruch setzen, wenn wir für die Mischehen eintreten würden. — Abg. Braband (Vp.) erwidert dem Abg. Ledebour: Gewöhnen Sie sich daran, daß der Liberalismus aus wichtigen Grundsätzen, die wir gemeinsam haben, nicht mit Ihnen zusammen falsche Folgerungen ziehen muß. In dieser Frage müssen die Selbstverwaltungsorgane gehört werden. — Abg. David (Soz.): Was erreichen Sie mit dem Verbot der Mischehe? Aus den 99 Prozent unehelicher Mischkinder in Samoa machen Sie 100. Man kann die Samoaner nicht mit den Negern vergleichen; sie sind nahe verwandt den Japanern, und wenn ein Gesandter eine Japanerin heiratet, dann gratulieren die allerhöchsten Herrschaften. Wir wollen nicht, daß, wo Mischehen geschlossen werden, die Frauen und Kinder degradiert werden. — Nach kurzer weiterer Aussprache beantragt Abg. Braband, die beiden Teile des Kommissionsbeschlusses über die Sicherstellung der Gültigkeit der Mischehen und die Regelung des Rechts der unehelichen Kinder getrennt zur Abstimmung zu stellen und wenigstens an Stelle dieses zweiten Teils seinen Antrag anzunehmen. — Abg. Ledebour (Soz.) widerspricht.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Annahme der Resolution der Budgetkommission mit 203 gegen 133 Stimmen bei einer Enthaltung. Für die Resolution stimmten Zentrum, Sozialdemokraten, Polen, Wirtschaftliche Vereinigung und einige Freisinnige.

Es folgen die ausgesetzten Abstimmungen über die Interpellationen. Die Vorschläge der Geschäftsordnungskommission werden durchweg angenommen. Ueber den Antrag der Konservativen, die Stellung von Anträgen im Anschluß an die Besprechung von Interpellationen für unzulässig zu erklären, wird namentlich abgestimmt und der Antrag mit 265 gegen 67 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt. Nach der Erklärung des Präsidenten Kämpf treten die somit beschlossenen Aenderungen der Geschäftsordnung sofort in Kraft. Der kommende Freitag ist der erste Tag für die kurzen Anfragen.

Zur Fraktionsfrage

beantragt die Geschäftsordnungskommission, daß eine Gruppe nur als Fraktion gilt, wenn ihr 15 Vollmitglieder und Hospitanten angehören. Ein Antrag Gamp (Rp.), der auch die „Zugezählten" dabei in Anrechnung bringen will, wird abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wird in namentlicher Abstimmung mit 188 gegen 146 bei zwei Stimmen Enthaltung ein Antrag Schultz (Rp.), der den Fraktionsbegriff ausschaltet und einer Vereinigung der Mitglieder und Hospitanten einer Partei bis auf weiteres die Teilnahme an Kommissionen und am Seniorenkonvent gestatten will, wenn sie mit den Zugezählten 15 Mitglieder erreicht. Auch alle anderen Anträge werden abgelehnt, der Kommissionsantrag wird angenommen.

Darauf wird die zweite Lesung des Etats beim

Etat des Reichsschatzamts

fortgesetzt. Hierzu liegt eine sozialdemokratische Resolution wegen Beseitigung der Härten vor, die sich bei der Einteilung der Ortsklassen ergeben haben. — Schatzsekretär Kühn erklärt dazu, daß der Bundesrat von seiner Ermächtigung, einzelne Orte in höhere Klassen einzureihen, ehe die für 1918 vorgesehene allgemeine Regelung der Ortsklasseneinteilung im Reiche vorgenommen wird, bereits mehrfach Gebrauch gemacht. — Auf Einspruch des Abg. Ebert (Soz.) entgegnet Schatzsekretär Kühn, daß bei der Klassifizierung der Orte finanzielle Gesichtspunkte in keiner Weise in den Vordergrund gerückt wurden. — Abg. Quarck (natl.) führte aus, daß die Härten auf dem Gebiete der Wohnungsgeldzuschüsse ausgeglichen werden müßten. Bei dem niedrigen Gehalt und den teueren Wohnungsverhältnissen sparten sich viele Beamte die Mittel zum Lebensunterhalt an der Miete ab. Redner bat, die künftigen Petitionen in dieser Angelegenheit und namentlich die der thüringischen Städte gerecht prüfen zu wollen. Schließlich müßten doch die nationalen bürgerlichen Parteien die Fenster bezahlen, die Formolismus und Hartleibigkeit des Fiskus einwürfen. (Große Heiterkeit. — Abg. Neumann-Hofer (Vp.) stimmte gleichfalls der Ortsklassenresolution zu. — Abg. Landsberg (Soz.) sprach für Besserstellung der Altpensionäre. Die sozialdemokratische Resolution wurde einstimmig angenommen. — Auf Anregung des Prinzen Carolath betonte Schatzsekretär Kühn, daß die Wünsche der Veteranen wohlwollend berücksichtigt würden. — Donnerstag: Fortsetzung.

Hansabund und Branntweinsteuergesetz.

Eine auf Veranlassung des Hansa-Bundes von allen beteiligten Industrien und Gewerben gewählte Branntwein-Steuer-Generalkommission trat am Montag in Berlin zusammen. Die 51 Vertreter der beteiligten Gewerbezweige und großen Verbände waren aus allen Teilen Deutschlands fast vollständig erschienen. Es entwickelte sich eine ausgedehnte Beratung über den augenblicklichen Stand des Gesetzentwurfes und über die Stellung, welche die einzelnen Industrien von ihrem Standpunkt aus einzunehmen hätten. Es ergab sich eine weitgehende Uebereinstimmung der Anschauungen gegenüber dem Gesetzentwurf, und zwar bei Produzenten und Konsumenten. Vor allem wurde die übereinstimmende Meinung festgestellt, daß in der Vorlage eine Beseitigung oder auch nur ein Abbau der seit dem Jahre 1909 bestehenden dreifachen Liebesgabe nicht enthalten ist. Mit lebhaftem Bedauern wurde betont, daß das Versprechen, den Konsum nicht von neuem zu belasten, nicht gehalten worden ist. Alsdann einigte man sich über die Art des Vorgehens, wobei ebenfalls bei den Produzenten und allen Kreisen der Konsumenten Uebereinstimmung erzielt wurde. Es wurde ferner eine Unterkommission gewählt aus zwei Vertretern des Brennereigewerbes und der Hefeindustrie, zwei Vertretern der Likörfabrikation, einem Vertreter des Gärungs-Essig-Gewerbes und der Senffabrikation, einem Vertreter der Essig-Essenz- und Holzverkohlungsindustrie, sowie zwei Vertretern der Spiritus verbrauchenden chemischen Industrie.

Der Krieg um Tripolis.

Die Italiener haben nach Rhodos die zwischen diesem und Samos gelegenen Insel Kalymnos besetzt. Sie zwangen die aus sieben türkischen Gendarmen bestehende Besatzung, die türkische Flagge niederzuholen. Die Gendarmen verließen darauf ihre Kasematte und zerstreuten sich. Die Italiener landeten 50 Matrosen. — Im Innern der noch nicht 1500 Quadratkilometer großen Insel Rhodos dauern die Kämpfe fort. Wenn Konstantinopeler Blätter meinen, die türkischen Truppen könnten den Italienern auf der Insel ein Jahr und noch länger Widerstand leisten, da sie mit Proviant und Munition reichlich versehen seien, so ist das natürlich nicht wörtlich zu nehmen. Dagegen ist in Tripolitanien kein Ende des Guerillakrieges abzusehen. Nach den türkischen Berichten hatten die Italiener in den jüngsten Gefechten bei Labda in der Kyrenaika wie bei Krua an der Ostküste Tripolitaniens Mißerfolge und mußten sich vor beiden Orten unter bedeutenden Verlusten zurückziehen.

Zur Dardanellenkanonade.

Der türkische Kriegsminister lud die Militärattachees der Großmächte in Konstantinopel zur Besichtigung der von den Italienern beschossenen Dardanellenforts ein. Er will ihnen zeigen, daß die italienische Schiffsmannschaft im feldmäßigen Schießen garnicht ausgebildet ist, daß die 310 Schüsse, die den Italienern eine halbe Million Mark an Munition kosteten, den Dardanellenforts für etwa 1000 Mk. Schaden zugefügt hätten.

Deutschland.

— **Die Wahlprüfungskommission** des Reichstages hat die Beschlußfassung über die Wahl des Abgeordneten Kopsch (Vp.) ausgesetzt und Beweiserhebung über die Gültigkeit einiger Stimmen beschlossen. Kopsch ist in Löwenberg in Schlesien in der Stichwahl mit 6208 Stimmen gegen einen Konservativen gewählt worden, der 6101 Stimmen erhielt. Es ist das nach der Entscheidung über die Wahl Kämpfs schon das zweite fortschrittliche Mandat, über dessen Gültigkeit Beweiserhebung beantragt wurde.

— **(Freie Fahrt der Volksvertreter.)** Ein Antrag Bassermann (natl.) ersucht die Regierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfs, durch den das Gesetz vom 21. Mai 1906 über die Entschädigung der Mitglieder des Hauses dahin geändert wird, daß die Reichstagsabgeordneten nicht nur während der Session, sondern während der Dauer der ganzen Legislaturperiode auf den deutschen Eisenbahnen freie Fahrt erhalten.

— **(Militärübungen bei Metz.)** Am Mittwoch den 15. Mai findet in Anwesenheit des Kaisers im Gelände zwischen Felkenberg, Chateau-Salins und Bensdorf eine Militärübung statt, an der die Truppen des 16. Armeekorps und der bayerischen 8. Infanteriebrigade teilnehmen.

— **Für verunglückte Militäraviatiker** will die deutsche Reichsregierung in einer Novelle zum Pensionsgesetz Sorge tragen. Danach sollen verunglückte Flieger bezw. deren Angehörige und Hinterbliebene ebenso behandelt werden, als wären die Flieger im Kriege verwundet oder gefallen.

— **Der internationale Schiffahrtskongreß** in Philadelphia vom 23. bis 29. Mai gewinnt infolge der „Titanic"-Katastrophe eine größere Bedeutung. Deutschland entsendet 70 Vertreter nach Amerika, die sich am Sonnabend in Bremen einschiffen. U. a. nimmt auch Unterstaatssekretär Frhr. Coels van der Brügghen an dem Kongreß teil, dem sich ein längerer Ausflug nach dem Panamakanal anschließt.

— **(Metallarbeiteraussperrung für Süddeutschland.)** Die in München zu einer Konferenz versammelten Vertreter der süddeutschen Gruppe des Metallindustriellenverbandes haben, wie die „Fr. Ztg." hört, einstimmig beschlossen, am ersten Juni die Aussperrung von 60 Proz. der in den Betrieben beschäftigten Arbeiter über ganz Süddeutschland auszudehnen, falls bis dahin keine Einigung in ihrem Sinne erzielt werden sollte.

— **(Die Wormser Spione.)** Nach Zeitungsmeldungen hat der in der Wormser Spionageangelegenheit verhaftete Soldat ein Geständnis abgelegt, daß er seit dem Sommer 1911 dem Agenten eines französischen Nachrichtenbureaus in Belfort Informationen und Nachrichten gegeben habe, die sich auf die Landesverteidigung beziehen. Die Militärbehörde nimmt an, daß der Soldat diese Informationen nur durch die Mittäterschaft anderer Militärpersonen erhalten haben kann. Die Erhebungen nach dieser Richtung hin sind jedoch noch nicht abgeschlossen. — Ein neuer Spionageprozeß findet am 10. Mai vor dem Reichsgericht statt. Es wird verhandelt gegen den Kupferschmied Gustav Adolf Böllert, am 29. Juli 1885 in Hamburg geboren, der des versuchten Verrates militärischer Geheimnisse angeklagt ist.

Ausland.

England.

— **Die großen englischen Flottenmanöver** haben unter dem starken Nebel so zu leiden, daß ein Teil des Programms nicht rechtzeitig ausgeführt werden konnte. König Georg wurde auf der Fahrt zur Flottenrevue bei der Insel Wight durch Nebel festgehalten, der so dicht war, daß man vom Mittelschiff nicht bis zum Schiffsende, geschweige denn auch nur die Lichter der benachbarten Schiffe sehen konnte. Auch die Flugmaschinen konnten unter diesen Umständen nichts ausrichten. — Auf seiner Studienreise nach dem Mittelmeer wird Marineminister Churchill kurzen Aufenthalt in Paris nehmen und dort seinem französischen Kollegen Delcassee einen Besuch abstatten.

— **Ein neuer großer Arbeiterkrieg** scheint in England bevorzustehen, wo die Wunden, die der Bergarbeiterstreik geschlagen hat, kaum zu vernarben begonnen haben. Die Seeleute einer großen Schiffahrtsgesellschaft verlangen schon seit längerem, daß dieselbe auf ihren größeren Schiffen neben den Chinesen und Indiern mindestens zwei weiße Seeleute auf je ein Rettungsboot in den Dienst stellt. Wird diese Forderung verweigert, werden sämtliche Seeleute der Gesellschaft sowie der Londoner Transportarbeiterverein in den Ausstand treten, was für London allein weit über 700 000 Streikende ausmacht.

Westfalen u. Rheinland.

— **Kamen,** 11. Mai. **(Verschiedenes.)** Der Ausschuß für das **Kaisersingen** hat bestimmt, daß der Chor statt wie bisher 6 Wochen fortab 10 Wochen den Vereinen zum Studium überlassen bleibt. Dabei wurde ausdrücklich bestimmt, daß der Chor eine Vortragsdauer von 5 Minuten nicht überschreiten dürfe. Wahrscheinlich findet der Wettstreit wieder um die Zeit der Wiesbadener Woche statt.

Das Ergebnis der Sicherheitsmännerwahlen liegt jetzt vollständig vor. Dem Alten Bergarbeiterverbande sind 437, dem Christlichen Gewerkverein und den Unorganisierten 242 und den Polen 66 Mandate zugefallen.

Südkamen, 11. Mai. **Ein bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich abends um die zehnte Stunde auf der Chaussee zwischen Afferde und Massen. Die Bergleute Rehfuß aus Südkamen und Faber aus Afferde fuhren mit ihren unbeleuchteten Rädern mit solcher Wucht aufeinander los, daß beide teils leichte teils schwere Verletzungen davontrugen. R. trug nur weniger ernste Verletzungen und eine Verrenkung davon, dagegen wurde F. am andern Morgen blutüberströmt und bewußtlos aufgefunden und ins Unnaer Krankenhaus gebracht, wo er nach 48 Stunden immer noch nicht das Bewußtsein wiedererlangt hatte. Unverständlich und unentschuldbar ist das Verhalten des R. Statt sich um seinen daniederliegenden Kameraden zu kümmern und ihm eine Hilfe zu sein, machte er sich von dannen. Dieser Fall zeugt aber wieder mal von der Gefährlichkeit des Fahrens ohne hellbrennende Laterne. Dieses sollte ja nie vorkommen, ist aber immerhin mal möglich, dann sollten die Fahrer aber soviel Vernunft besitzen und das Tempo ganz erheblich reduzieren, zu leicht bringt er sein eigenes Leben wie das seiner Mitmenschen in Gefahr.

Heeren-Werwe, 11. Mai. **(Noch nicht ermittelt.)** Die in den Ostertagen hierselbst verübten Einbruchsdiebstähle haben leider bis heute keine befriedigende Aufklärung gefunden. Diese traurige Tatsache muß im allgemeinen öffentlichen Interesse tief bedauert werden.

Heeren-Werwe, 11. Mai. **Herr Hauptlehrer Weisenhaus** bestand vor der Königl. Prüfungskommission in Münster die Rektorprüfung.

Niederaden, 11. Mai. **In der letzten Gemeindevertretersitzung** wurde beschlossen, fortan sämtliche katholischen Kinder nicht mehr nach Lanstrop, sondern nach Horstmar in die katholische Schule zu schicken, da in Horstmar das Schulgeld nur 36 Mark gegen 45 Mark in Lanstrop beträgt und die Mehrzahl schon wochenlang nach Horstmar in die Schule ging.

Unna, 11. Mai. **(Giebelwand eingestürzt.)** Im Stadtteil Altenheide ereignete sich Mittwoch abend ein schwerer Unglücksfall. Beim

Abbruch einer alten, dem Gastwirt Poth gehörenden Scheune stürzte unerwartet eine Giebelwand ein, unter ihren Trümmern ein etwa acht Jahre altes Mädchen, eine hier zu Besuch weilende Nichte des Besitzers, verschüttend. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

** **Dortmund,** 10. Mai. **(Verschiedenes.)** Die hiesige Staatsanwalt hatte gegen den Beschluß der zweiten **Streikkammer** wegen Vertagung einer Verhandlung infolge Ablehnung sämtlicher Richter des Industriebezirks wegen Befangenheit Beschwerde beim Oberlandesgericht erhoben. Das Oberlandesgericht hat dieser Beschwerde stattgegeben. Somit ist also der Antrag der Verteidigung abgelehnt. In der Begründung wird der Antrag auf Ablehnung der Richter in ihrer Gesamtheit als unzulässig erklärt, so daß die Strafkammer schon zu demselben Beschluß hätte kommen müssen. Auch sei der Antrag nicht sachlich begründet gewesen.

Vorgestern abend gegen 10 Uhr wurden in der Lambachstraße der Schreinerlehrling Richard Schreiter und der Kaufmannslehrling Wilh. Schermuly von einem Altersgenossen ohne jeden Grund **mit einem Revolver beschossen.** Schreiter erhielt einen Schuß in den linken Oberschenkel und Schermuly einen solchen in die rechte Hand. Die Verletzten mußten sich in Krankenhausbehandlung begeben.

Dortmund, 9. Mai. **(Schwurgericht.)** Wegen Straßenraubes und schwerer Körperverletzung hatten sich gestern die Gelegenheitsarbeiter Anton Starczewski, geboren im Jahre 1869 und der im Jahre 1875 geborene Karl Schulz, beide aus Dortmund, zu verantworten. — Schulz ist ein oft vorbestrafter Mensch, namentlich wegen Diebstahls, und zuletzt wurden ihm vom Schwurgericht in Hagen 3 Jahre Zuchthaus wegen Sittlichkeitsverbrechens zudiktiert. Beide wurden beschuldigt, am Abend des 24. Dezember v. J. den Arbeiter Gustav Mielke überfallen, verletzt und um seine Uhr beraubt zu haben, und beide leugneten. — Das Urteil gegen Starczewski lautete auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Gegen Schulz aber auf 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

** **Menden,** 10. Mai. **Ein schweres Gewitter** brachte einen wolkenbruchartigen Regen und Hagelschauer. Die Einlässe der Kanäle konnten die Wassermassen nicht aufnehmen, infolgedessen wurden die Straßen und Bürgersteige unter Wasser gesetzt. Die großen Hagelkörner haben die Obstblüte vernichtet.

** **Bochum,** 9. Mai. **(Wegen Streikvergehens** wurde der Bergmann Josef Lawniczak von hier zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Es ist dies die höchste Strafe, welche die Strafkammer in Streikvergehen ausgesprochen hat. Der Angeklagte hatte sich in der Streikzeit in äußerst gewalttätiger Weise gegen Arbeitswillige vergangen. Mehrere verletzte er erheblich auf dem Wege von der Arbeit durch Steinwürfe.

H **Erle** bei Buer, 10. Mai. **(Ueberfall auf einen Kriminalbeamten.)** Ein Kriminalbeamter bemerkte in den Waldungen bei Sutum 4 Personen beim Vogelfang, und konnte einen der Burschen stellen. Als der Beamte ihn aufforderte, sich zu legitimieren, wurde er von den 4 Burschen überfallen und niedergeschlagen, so daß er besinnungslos liegen blieb. Darauf nahmen die Burschen dem Beamten den Revolver ab und flüchteten. Bisher konnten die Täter noch nicht ermittelt werden.

Köln, 10. Mai. **(Kämpfe mit ausständigen Schiffern.)** Am Mittwoch ist es auf der Oberrheinstrecke wiederum zu groben Ausschreitungen der ausständigen Rheinschiffer gekommen. Ein Schürmannschleppzug wurde von Streikenden, die mit einem Flieger heranfuhren, überfallen. Die ahnungslose Mannschaft eines Schleppkahnes sowie die Frau des Schiffers wurden schwer mißhandelt. Die Besatzung des vorgespannten Schürmannschleppers eilte den Bedrängten zu Hilfe und lieferte die Täter der Polizei aus.

„—" **Köln,** 9. Mai. **(Zur Selbstmordstatistik.)** Am Dienstag nachmittag hat sich hinter dem Schuppen einer Ziegelei in Köln-Zollstock ein 19jähriger Arbeiter erschossen. Der Revolver lag neben ihm. Der Grund der Tat ist unbekannt. Die Leiche wurde zum Südfriedhof gebracht. — Seinen Verletzungen erlegen ist im Bürgerhospital ein Kaufmann aus Solingen, der vor einigen Tagen sich im Klosett des hiesigen Hauptbahnhofs schwere Schußverletzungen beigebracht hatte. — In einem hiesigen Logierhaus fand man einen Viehwärter aus der Schweiz erhängt vor. Der Grund der Tat soll Stellen- und Mittellosigkeit sein.

** **Erkelenz,** 9. Mai. **(Schwarze Pocken.)** Wie wir schon vor einigen Tagen berichten konnten, ist hier eine aus Russisch-Polen zugereiste 16 Jahre alte Saisonarbeiterin an schwarzen Pocken erkrankt. Der Fall ist nicht vereinzelt geblieben, trotzdem sofort die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden sind. Viere weitere Personen sind an schwarzen Pocken erkrankt und dem Krankenhause zur Unterbringung in Isolierpflege zugeführt.

** **Trier,** 9. Mai. **(Zugzusammenstoß.)** Auf der Eifelstrecke stießen zwischen den Stationen Lissendorf und Jünkerath zwei mit Arbeitern besetzte Bauzüge zusammen. Sechs Personen wurden schwer, sieben leicht verletzt. Fünf Wagen sind zertrümmert, oder schwer beschädigt. Beide Maschinen haben Schaden genommen, die Führer beider wurden verletzt. Der Verkehr wurde zunächst eingleisig aufrecht erhalten. Nach kurzer Zeit waren aber wieder beide Gleise farbar. Wer die Schuld an dem Unglück trägt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Nach den bisherigen Ermittelungen scheint jedoch der eine Zug von Lissendorf auf dem falschen Gleis abgelassen zu sein.

Aus aller Welt.

— **Der Raubmörder Trenkler** erlitt am Donnerstag kurz hintereinander mehrere Blutstürze. Die eiligst herbeigerufenen Aerzte, Medizinalrat Dr. Hoffmann und Dr. Störmer sahen sich genötigt, dem Kranken eine Morphiumeinspritzung zu geben. Man rechnet angesichts des Krankheitsbildes mit der Möglichkeit eines sehr nahe bevorstehenden Todes des Angeklagten.

— **Mit einer Holzkrücke erschlagen.** In Birkenthal (Oberschlesien) erschlug der Schuhmacher Bratzik seine Ehefrau mit einer Holzkrücke, da er Ursache zur Eifersucht zu haben glaubte.

— **Die Zigeunerplage,** die schon wiederholt im preußischen Abgeordnetenhause zur Sprache gekommen ist, wird immer mehr zum Schrecken der Bevölkerung. In Netze bei Naumburg a. d. S. wurde der Gastwirt Löb bei einem Zusammenstoß mit Zigeunern von einem derselben mit einem Revolver erschossen.

— **Zu einer Zigeunerschlacht** kam es wieder einmal in der Gegend von Fulda. Dabei wurde der seit Wochen gesuchte und vielgefürchtete Zigeuner Ebender durch einen Revolverschuß des Barons Schenk auf Buchenau schwer verletzt; trotzdem gelang es nicht, ihn zu fassen.

— **Großfeuer.** In dem oberpfälzischen Städtchen Pfreimd brach während des Viehmarktes auf bisher unaufgeklärte Weise Großfeuer aus, das sich so schnell verbreitete, daß in kurzer Zeit 7 große Anwesen in Asche gelegt wurden. Der Schaden ist bedeutend, und nur zum geringen Teil durch Versicherung gedeckt.

— **Ein scharfer Schuß bei einer militärischen Besichtigung.** Bei einer kürzlich auf dem Exerzierplatze in Würzburg vorgenommenen Kompagniebesichtigung schoß ein Soldat der 1. Kompagnie des 9. Infanterieregiments mit einer scharfen Patrone auf die gegnerische Abteilung, die in einer Entfernung von 600 Metern aufgestellt war. Der Schuß traf einen Soldaten schwer am Arm. Die Untersuchung über den rätselhaften Vorfall ist eingeleitet.

— **Sterbend vor Hunger** wurde die Mannschaft des englischen Seglers „Birkdale" auf offenem Meere angetroffen, auf dem das Schiff schon 40 Tage umhertrieb. In den letzten Tagen hatte die Mannschaft nichts mehr genossen, weil die Vorräte verzehrt waren.

— **Verhaftung einer Deutschen in Philadelphia.** Bei Ankunft des Dampfers „Mongolian" in Philadelphia wurde eine junge deutsche Passagierin des Zwischendecks namens Marie Putz, die zuletzt bei einem Gastwirt Ungetüm in Ruppertgrün i. V. Wirtschafterin war, von der Polizei auf Wunsch der deutschen Gesandtschaft verhaftet. Es heißt, daß die junge Deutsche durch den Verkauf militärischer Geheimnisse in Dresden sich der Spionage schuldig gemacht habe. Die Verhaftung in Amerika gründete sich auf die Anklage, daß sie den Vater ihres Geliebten, den Gastwirt Ungetüm, ermordet hätte. Die Verhaftete hat sich bereit erklärt, sofort nach Deutschland zurückzukehren.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau,
≡ Von Wolff's Bureau übermittelte Privatnachrichten.

Annahme der Wehrvorlage im Reichstage.

Sitzung vom 10. Mai.

Am Bundesratstische: von Bethmann Hollweg, von Heeringen, Kommissare. Zunächst werden Wahlprüfungen erledigt. Die Wahl des Abg. Trampczynski (Pole) wird für gültig erklärt, ebenso die Wahl des Abg. Heckmann (Bochum, ntl.), nachdem der Abg. Sachse (Soz.) konstatiert hatte, daß seine Partei in Flugblättern vor der Wahl in unerhörtester Weise der Beschmutzung katholischer Kirchen beschuldigt worden sei und nachdem Abg. Mumm (Wirtsch. Vgg.) es begrüßt hatte, daß der Kollege Bergmann Heckmann nach seiner schweren Verletzung so weit hergestellt sei, daß er an den Verhandlungen wieder teilnehmen kann.

Darauf beginnt die zweite Lesung der

Wehrvorlage und des Militäretats.

Auf Antrag des Abg. Erzberger (Ztr.) wird beschlossen, eine gemeinsame Generaldebatte über die Wehrvorlage und den Ergänzungsetat durchzuführen und dann en bloc darüber abzustimmen. Auch die Sozialdemokraten erheben hiergegen keinen Widerspruch.

Abg. **Graduauer** (Soz.):

Da wir unsere ablehnende Haltung schon bei der ersten Lesung eingehend begründet haben, erübrigt sich eine Wiederholung unserer Gründe. Die so pomphaft angekündigten vertraulichen Mitteilungen in der Kommission sind ausgeblieben, so daß wir in unserer Gegnerschaft gegen die Heeresverwaltung nur bekräftigt werden konnten. Auch die Drohung, daß Frankreich uns bald überflügeln werde, ist gänzlich lächerlich. Die Erwerbung von Marokko bedeutet viel eher eine Schwächung als eine Stärkung Frankreichs. Mit England müssen wir zu einem Ausgleich kommen. Redner begründet einen Antrag seiner Partei, wonach während der Dienstpflicht im stehenden Heer die Mannschaften der Kavallerie und reitenden Artillerie die ersten zwei, alle übrigen Mannschaften das erste Jahr zum ununterbrochenen Dienst bei den Fahnen verpflichtet werden sollen.

Inzwischen ist eine Resolution Ablaß (Vp.) eingegangen, wonach der Reichskanzler eine Verkürzung der Dienstzeit entsprechend der besseren geistigen und körperlichen Ausbildung der Jugend in die Wege leiten soll.

Abg. **Erzberger** (Ztr.):

Wir werden für die Vorlagen in der Fassung der Kommission stimmen. Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir als unpraktisch ab, dagegen stimmen wir für den freisinnigen Antrag, der unseren Anschauungen entspricht. Wir stimmen für die Wehrvorlagen, weil wir es für eine Pflicht gegen unser Vaterland halten.

Abg. **Edler zu Putlitz** (kons.):

Die sozialdemokratische Resolution lehnen wir ab, weil sie die ganze Heeresorganisation auf den Kopf stellen würde. Es kommt auf die innere Stärke des Heeres an, dieser aber wird der sozialdemokratische Antrag nicht gerecht. Auch der Resolution der Volkspartei können wir nicht zustimmen, weil sie zu unbestimmt gehalten ist. Die Sozialdemokraten wollen den Soldaten die Freude am Heeresdienst nehmen. Wir wollen aber weiter die moralischen Kräfte stärken, die uns 1813 die Befreiung Deutschlands und 1870 die Einigung des Reiches brachten.

Abg. **Bassermann** (natlib.):

Die schnelle Annahme der Heeresvorlage wird im Auslande ihre Wirkung tun. Für unsere innere Politik ist die Geschlossenheit von der liberalen Linken bis zur äußersten Rechten überaus erfreulich. Die Zeit der Kämpfe über Militärfragen gehört der Vergangenheit an. In Frankreich drängen starke Kräfte auf eine kriegerische Entwickelung. Das Ziel einer wirklichen allgemeinen Wehrpflicht scheitert an den Kosten. Zur Ausbildung einer Ersatzreserve sollte man übergehen. Der freisinnigen Resolution stimmen wir zu, die sozialdemokratische lehnen wir ab. Die Luftschiffahrt muß energisch gefördert werden. (Beifall.)

Abg. Liesching (Vp.): Die Zustimmung fällt uns leicht; denn für die Sicherheit des Vaterlandes bewilligen wir alles, was notwendig ist. Ob die Militärverwaltung für die Sicherung des Friedens sorgt, kann man schwer entscheiden. Die technischen Fortschritte begrüßen wir, insbesondere in der Luftschiffahrt. — Abg. Hagenschmidt (Vp.): Wir nehmen die Vorlage an, nicht weil sie allen Wünschen entspricht, sondern weil sie die Zustände verbessert. — Abg. Seyda (Pole): Wir lehnen die Vorlage ab, weil das Volk unter den Militärlasten fast zusammenbricht. Abg. Herzog (W. Vg.): Die Vorlage ist kein Ideal, aber ein Fortschritt. — Kriegsminister v. Heeringen erklärt nochmals, daß zur Erreichung der vollen Schlagfertigkeit der Truppe die bisherige Dienstzeit erforderlich ist. Unter den jetzigen politischen Verhältnissen könne eine Herabsetzung unserer Friedenspräsenzstärke nicht eintreten. — Zunächst wird dann die freisinnige Resolution gegen die Rechte unter Ablehnung der sozialdemokratischen angenommen. Bei der En-bloc-Abstimmung erhebt sich das ganze Haus mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Polen.

Die Annahme der Vorlage mit überwiegender Mehrheit

löst stürmischen Beifall aus. Der Reichskanzler schüttelt dann dem Kriegsminister beglückwünschend die Hand. Darauf tritt eine kleine Pause ein.

In der neuen Sitzung verlangt bei Beratung des Militäretats Abg. Stücklen (Soz.) mehr Sparsamkeit. Abg. Gothein (Vp.) besprach den Fall Czerny. Kriegsminister v. Heeringen rechtfertigte das Verfahren in dem Falle. Nach weiterer Debatte vertagte sich das Haus in später Abendstunde.

Protest im preußischen Abgeordnetenhaus.

Das preußische Abgeordnetenhaus, in dem sich bei der Ausschließung des sozialdemokratischen Abgeordneten Borchardt durch Polizeimannschaften am Donnerstag in der Geschichte der deutschen Parlamente ganz beispiellose Vorgänge abgespielt haben, die weit über Preußen und Deutschland hinaus ein starkes Echo fanden, wurde am Freitag zu Beginn der Sitzung von einem neugierigen Publikum geradezu belagert; doch erhielt nur eine beschränkte Anzahl Personen Einlaß. Immerhin waren die Tribünen so stark besetzt wie selten. Vor dem Eingangsportal brachten 30—40 anscheinend sozialdemokratische junge Leute ein Hoch auf den Abg. Borchardt aus. — In einem längerem Schreiben, das jedem Abgeordneten druckschriftlich zugegangen ist, erhebt

Abg. Borchard Einspruch gegen seine gewaltsame Ausschließung

von der Donnerstag-Sitzung. Er bezeichnet diese als ein schweres Verbrechen, das mit Zuchthaus nicht unter 5 Jahren bestraft werde. Das Verhalten des Präsidenten sei inkorrekt gewesen, denn er habe ihn vorher nicht ein einziges Mal zur Ordnung gerufen. Nicht er allein habe vor der Rednertribüne gestanden, sondern noch mindestens 40 bis 50 Abgeordnete der bürgerlichen Parteien. Auch habe nicht er allein Zwischenrufe gemacht, sondern z. B. auch die Abgg. Ramdohr und Hammer. — Die Abstimmung über die Ausschließung des Abg. Borchardt erfolgt nach Verteilung des stenographischen Berichts über die Donnerstag-Sitzung am kommenden Montag, den 13. Mai, und zwar ohne vorherige Diskussion. — Sodann ließ Präsident v. Erffa ein Schreiben der Staatsanwaltschaft vorlesen. Sie ersucht um die Ermächtigung des Abgeordnetenhauses zur

Strafverfolgung des „Vorwärts"

wegen Beleidigung des Abgeordnetenhauses in einem Artikel „Reaktionäre Affenkomödie". Der Artikel bezog sich auf die Verhandlungen der Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses. Das staatsanwaltliche Schreiben wurde der Geschäftsordnungskommission des Hauses überwiesen.

Bei der Fortsetzung der am Tage zuvor begonnenen

Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes

machte sich zunächst eine große Unruhe im Hause bemerkbar, da auf allen Seiten Abgeordnete in Gruppen zusammenstanden, die den Fall Borchardt erörterten. Die Geschäftsordnung und das Strafgesetzbuch gingen von Hand zu Hand. Eine Reihe Redner, die aber meist unverständlich blieben, brachte Einzelwünsche vor; so wurden bessere Verbindungen im Rheinland, in Oberschlesien, in Pommern, in Hessen-Nassau, Westfalen, Ostpreußen, Brandenburg usw. verlangt. Die sozialdemokratischen Abgeordneten verhielten sich im Gegensatz zu ihrem bisherigen Benehmen sehr ruhig und ergriffen nicht einmal das Wort während der Debatte.

Da man zum Schluß der Sitzung eine neue Geschäftsordnungsdebatte erwartete, hatte sich das Haus gut gefüllt. Als jedoch Präsident Frhr. v. Erffa als Tagesordnung der Sonnabendsitzung die Fortsetzung der ersten Lesung des Eisenbahnanleihegesetzes vorschlug, zeigte sich kein Widerspruch und da so die erwartete Sensation ausblieb, entstand große Heiterkeit. Sonnabend: Fortsetzung.

Wermuth als Oberbürgermeister von Berlin nominiert.

H **Berlin,** 10. Mai. In der gestrigen geheimen Sitzung des Berliner Stadtparlaments ist von den drei bürgerlichen Parteien der bisherige Schatzsekretär Wermuth als Kandidat für den Berliner Oberbürgermeisterposten aufgestellt worden. Die Sozialdemokraten verhalten sich ablehnend, solange sie nicht eine bindende Erklärung auf ihre Anfragen erhalten. Die Oberbürgermeisterwahl findet bereits am nächsten Mittwoch in öffentlicher Sitzung statt. Wie verlautet, beabsichtigt Dr. Kirschner Ende Juni, mit Beginn der kommunalen Sommerferien aus der städtischen Verwaltung auszutreten. Der neue Oberbürgermeister wird Ende September sein Amt antreten.

Streik bei Körting.

H **Hannover,** 10. Mai. Gestern legten etwa 1000 Arbeiter der Firma Körting A.-G. die Arbeit nieder, weil ihre Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit von 59 auf 54 Stunden abgelehnt worden ist.

Attentatsversuche gegen einen Amtsrichter.

H **Straßburg** i. E., 10. Mai. Auf den Amtsrichter Geigel in Erstein sind in letzter Zeit mehrere Attentatsversuche gemacht worden, ohne daß es bisher gelungen ist, dem Täter auf die Spur zu kommen. Nachdem in der letzten Nacht wieder Revolverschüsse auf das Fenster seines Schlafzimmer abgefeuert wurden, hat der Beamte seine Versetzung beantragt.

Hochwasser.

H **München,** 10. Mai. Das Isar-Hochwasser erreichte gestern abend zwischen 9 und 10 Uhr mit 430 Zentimeter seinen höchsten Stand, der je in München verzeichnet wurde. Die Pupplinger Brücke bei Wolfratshausen ist eingestürzt. In Kempten wurde die Frau eines Bahnwärters, die aus der Iller Holz fischen wollte, vor den Augen ihres Mannes von der Flut weggerissen. In Obersdorf (Allgäu) ist die Starzlach, deren Einmündung in die Breitach durch Baumstämme verstopft ist, durch den Wald von Tiefenbach gebrochen. Die Eisenbahnbrücke zwischen St. Johann und Fieberbronn wurde vom Hochwasser fortgerissen. Mehrere kleinere Ortschaften in Osttirol erwarten Hilfe, weil die Häuser in Gefahr geraten. Brücken und Mühlen wurden fortgerissen. Einige Häuser in St. Johann stürzten ein. Auch im Bregenzer Walde wurden viele Brücken fortgeschwemmt. Die Stadt Feldkirch ist stark gefährdet. Die ganze Nacht wurde Sturm geläutet. Zwei Lokalbahnen mußten wegen des Hochwassers den Verkehr einstellen.

Grenzkommissar Dressler unschuldig.

H **Eydtkuhnen,** 10. Mai. Die Affäre des deutschen Grenzkommissars Dreßler, der vor einigen Wochen unter dem Verdacht der Spionage von der russischen Grenzwache verhaftet und auf der Festung Kowno interniert wurde, scheint jetzt zugunsten des Verdächtigten aufgeklärt worden zu sein. Dreßler wird voraussichtlich in den nächsten Tagen von den russischen Behörden freigegeben und nach Eydtkuhnen zurücktransportiert werden, da sich seine vollkommene Schuldlosigkeit ergeben hat.

3 Leichen im Koffer.

H **Warschau,** 10. Mai. Gestern traf hier ein großer Koffer ein, der an den Stationsvorsteher adressiert war. Als man den Koffer öffnete, fand man drei verstümmelte Leichen, die eines Mannes, einer Frau und eines etwa fünfjährigen Mädchens.

Explosion eines Hochofens.

≡ **Newyork,** 10. Mai. Bei einer Hochofenexplosion in Cleveland wurden auf den Werken der American-Steel-Wire-Company 5 Arbeiter getötet und 8 tödlich verletzt.

Verheerender Vulkan-Ausbruch.

H **Newyork,** 10. Mai. Nach dem furchtbaren Ausbruch des Vulkans Chiriqui auf dem Isthmus von Panama wird Mittelamerika jetzt von einer neuen vulkanischen Katastrophe heimgesucht. Die mexikanischen Städte Zapotlan und Guzmann wurden fast vollständig zerstört. Etwa 50 Personen fanden den Tod, zahlreiche wurden verwundet. Eine Reihe Häuser ist zertrümmert worden.

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste Donnerstag-Nr. schon am Mittwoch, d. 15. d. M. Wir bitten Inserate für diese Nummer bis Dienstag nachmittag bei der Geschäftsstelle, Weststraße 10, einzureichen.

Umfang der heutigen Ausgabe 2 Blätter und „Fürs Heim" = 12 Seiten

Bis zur Hälfte

6727 des früheren Preises habe ich einen Posten ☞ vorjähriger Anzüge ☜ abzugeben.

Knaben-Anzüge.
Serie I **3.50** Mk. Früherer Preis bis 7.- Mk.
Serie II **7.—** Mk. früherer Preis bis 14.- Mk.

Jünglings-Anzüge.
Serie I **8.—** Mk. Früherer Preis bis 16.- Mk.
Serie II **11.—** Mk. Früherer Preis bis 22.- Mk.

Herren-Anzüge.
Serie I **12.—** Mk. Früherer Preis bis 24.- Mk.
Serie II **19.—** Mk. Früherer Preis bis 38.- Mk.

☞ Verkaufsstelle für Bleyle's Knaben-Anzüge. ☜

Emil Gerdts, Kamen, Oststrasse 6, Fernruf 127.

Bekanntmachung.
Sonntag, den 12. Mai, findet bei mir
Kaffee-Kränzchen nebst Konzert

mit nachfolgendem
Ball
statt, wozu freundlichst einlade.
Bemerke noch, daß weiter keine Einladung zum Kaffeekränzchen durch Herrn Gosewinkel erfolgt. 652
W. Simon.


Artillerie-Verein Kamen.
Monats-Versammlung
Sonntag, den 12. d. M., abends 8 Uhr, im Vereinslokal.
Tages-Ordnung:
1. Ausflug betreffend.
2. Verschiedenes.

670 **Der Vorstand.**

Verein 16er (Hackelüer).
Am Sonntag, den 12. Mai, nachmittags 5 Uhr:
Versammlung.
551] **Der Vorstand.**

Mutterberatung.
Am Montag, 13. Mai, nachmittags 4—5 Uhr, findet im Gemeindehaus
Mutterberatung
statt, durch Herrn San.-Rat Dr. Lenzmann. Die Mütter haben ihre Kinder mitzubringen und werden zu dieser unentgeltlichen Beratung herzlich eingeladen. [552
Keuchhusten und ansteckende Krankheiten sind von der Beratung ausgeschlossen.
Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.



Auf Radtouren
haben sich zahlreiche Fahrer gewöhnt, **Wybert-Tabletten** mitzunehmen. Die staubige Luft, das rasche Atmen greift die Kehle an, sie wird trocken, der Hals rauh und die Stimme heiser, besonders wenn man sich noch von der Fahrt erhitzt dem Zuge ausgesetzt hat. Dann wirken ein paar **Wybert-Tabletten** Wunder: wie sie im Munde zergehen, lindern sie die Heiserkeit und schaffen einen freien Hals. Der Preis ist in allen Apotheken 1 Mark pro Schachtel. 54
Niederlage in **Kamen: Adler-Apotheke**, Königstr. 1.

Waschmaschinen aller Systeme kaufen Sie am besten bei (655
C. Müller
Kamen, Weststr. 7.





Verkaufsstelle für Kamen bei Heinr. Flick.

Schönheit 8329
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz, weiße, sammetweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** à Stück 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich, Tube 50 Pf. bei **W. Felting, Heinr. Jacobi, H. P. Thiel, Karl Müller** jr. In Bergkamen: **Heinr. Jacobi**



Gute Legehühner

liefert preiswert seit 25 Jahren Geflügelhof Westfalen, Eiserfeld-Sieg. Preisbuch gratis. 1606

Beamten-Casino
Bergkamen.

Donnerstag, den 16. Mai (Himmelfahrtstag):
Großes Volkskonzert
der
Bergkapelle Grimberg
unter Mitwirkung der **M.-G.-V. „Einigkeit"** und **„Auguste Viktoria"**, Kamen.
Anfang Punkt 4 Uhr.
Entree
à Person 30 Pfg., Kinder unter 14 Jahren 15 Pfg.
Von 7½ bis 9 Uhr:

Instrumentalkonzert
Entree 30 Pfg.
Erich Bode,
676 Bergkapellmeister.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen 2c.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 219


Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 49.50 an.
Zubehörteile, Mäntel von Mk. 2,80 an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen von Mk. 56,— an. 549
Katalog umsonst und portofrei.
Duisburger Fahrradfabrik **„Schwalbe"** Akt.-Ges., Duisburg-Wanheimerort.
Gegr. 1896. — Fabriklager: **W. Pröpper, Kamen**, Weststrasse 54a.

Brauerei
sucht für **Kamen** und **Umgegend** kautionsfähige Persönlichkeit zur Einrichtung eines Flaschenbiergeschäftes.
Offerten unter **671** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Bohnenstangen
Gerüststangen
Fahnenstangen
Hecken- und Baumpfähle
Rosenstöcke
empfiehlt billigst
C. Müller,
Kamen.
(654

Zwangsversteigerung.
Am Montag, 13. Mai d. J., morgens 8½ Uhr, werde ich beim Wirt **Rieder** hier
2 Sofas, 1 Vertikow, einen Spiegel, Tische Stühle, zwei Oefen, einen Kleiderschrank, 2 Koffer usw.
gegen sofortige Zahlung versteigern. 674?
Harbach,
Kamen, Gerichtsvollzieher.

Klee-Verkauf
Kaiserau.
Freitag, 17. Mai, abends 6 Uhr, läßt Herr **L. Haarmann** in **Methler** die gutgeratene
Kleefrucht
von ca. **3 Morgen** Landes auf **Schulze-Vels Feld**, in der Nähe der Kaiserau, Sektion 4, in bekannter Weise gegen Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen. Zusammenkunft an Ort und Stelle.
Kaiserau, den 10. Mai 1912.
675? **Friedr. Brüninghaus**, Auktionator.


Ein Wurf deutscher **Schäferhunde**, 5 Wochen alt, zu verkaufen. 661
Weddinghoferstr. 40.

Zwei vollständige
Betten
sofort zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen in der Gesch.

Junges
Nachmittagsmädchen
für kleinen Haushalt zum 1. oder 15. Juni gesucht. 660
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Persil
wäscht ohne Reiben und Bürsten!
::: Bestes selbsttätiges Waschmittel! :::
Erprobt u. gelobt!
Erhältlich nur in Original- — Paketen, niemals lose. —
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Allein. Fabr. auch d. allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda
228

Geschäfts-Drucksachen
liefert in aller Art und in feinster Ausführung
C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58 221

Achtung!
Körbe zur Reparatur,
Flechtarbeit an Stühlen und Sesseln mit Rohr :: und auch Binsen. ::
Neue Waschkörbe, jed. Modell nur erstkl.
:: Anfertigung von ::
Rohrkörben jeder Art
Den Herren Landwirten empfehle ich meine 2329
starken Kaffkörbe.
(Postkarte genügt).
Heinr. Demand,
Kämerstr. 32, Korbwarenhandlg.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag Rogate, 12. Mai.
Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Voigts.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Kochs.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Kochs.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Sonntag, den 12. Mai cr.,
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald.
11¹⁰ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.

Nordberg.
Sonntag, den 12. Mai.
Morg. 10 Uhr: Gottesdienst
11²⁰ Uhr: Kindergottesdienst.
3½ Uhr: Jungfrauenverein.
6 Uhr: Jugendverein „Wartburg".

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 12. Mai, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Pfarrer Jos. Moog-Dortmund)

Druck u. Verlag von C. May in Hörde
Verantw. Redakteur: H. Schubeis

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 57. **Sonnabend, den 11. Mai 1912.** **40. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Deutscher Flotten-Verein

Am 28. v. Mts. hielt der Gesamtvorstand des Deutschen Flotten-Vereins in Berlin eine besondere Sitzung ab, in der folgendes beschlossen wurde:

Kundgebung des Gesamtvorstandes des Deutschen Flottenvereins.

1. Die von der Regierung eingebrachte Flottenvorlage entspricht nur in geringem Maße den Bedürfnissen der politischen Lage des Reiches.
2. Wenngleich die Schaffung eines dritten aktiven Geschwaders mit Freuden zu begrüßen ist, darf sie doch nicht erkauft werden durch die fast völlige Entwertung der zweiten Kampflinie, wie sie durch eine Herabsetzung der aktiven Besatzung von der jetzt gesetzlichen Hälfte auf rund ein Viertel bedingt sein würde.
3. Der vorgeschlagene Bauplan ist unzureichend, seine Wirkung kommt zu spät zur Geltung.
4. Die Vorlage berücksichtigt überhaupt nicht die seit Jahren bekannte, unbestreitbare Not an Panzerkreuzern.
5. Darum tritt der Deutsche Flotten-Verein dafür ein, daß unbeschadet der übrigen Bestimmungen der Vorlage
   a) an den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen über die Indiensthaltung und Besetzung der Reserveflotte nicht gerührt, vielmehr deren Ausführung beschleunigt wird,
   b) schon jetzt zu dem vom Jahre 1918 an gesetzlich gültig werdenden Dreischiffstempo übergegangen wird und in den Jahren, in welchen nur ein Linienschiff gebaut wird, zwei Panzerkreuzer vorgesehen werden.

Der Ueberfall auf die deutsche Farm in Marokko.

Der Ueberfall und die Plünderung der dem deutschen Reichsangehörigen Renschhausen gehörigen Farm Astot in Ulad Bessam nahe dem zur spanischen Interessensphäre gehörigen Elksar durch 150 Mann eingeborener Truppen, die unter dem Befehle französischer Offiziere standen, wird von amtlicher französischer Seite noch immer mit völligem Stillschweigen behandelt. Ein der französischen Regierung nahestehendes Blatt sucht den empörenden Vorgang, bei dem auch 20 Arbeiter der Farm als Gefangene weggeschleppt wurden, mit der Behauptung zu entschuldigen, die Truppenabteilung habe nach Deserteuren gesucht, die von den gefangen genommenen Schutzgenossen, unter denen sich auch Deutsche befanden, verborgen gehalten wurden. — Herr Renschhausen teilte hierzu von Kötzschenbroda aus dem „B. T." mit: Die Möglichkeit, daß einzelne Deserteure der scherifischen Truppen etwa bei Verwandten auf der sehr weit ausgedehnten Farm Ulad Bessam Schutz gesucht haben, mag bestehen. Wie dem aber auch sei, gebe es auf keinen Fall die geringste Rechtfertigung für das gewaltsame Vorgehen der Truppen, die den Ueberfall ausführten, deutsches Eigentum in Brand steckten und nach der Firma zugegangenen Depeschen in furchtbarer Weise auf der Farm wirtschafteten. Die energischen Vorstellungen, die der deutsche Gesandte in Tanger, Freiherr v. Seckendorff sofort erhob, werden hoffentlich zur Leistung voller Genugtuung führen. Infolge seines Protektorats, unter dem schon wiederholt Uebergriffe gegen Deutsche stattfanden, trägt Frankreich die ausschließliche Verantwortung für alle Gesetzwidrigkeiten, die sich in Marokko ereignen.

Wehr- und Deckungsvorlagen

werden doch zu verschiedenen Zeitpunkten und nicht, wie man gewünscht hatte, gemeinschaftlich verabschiedet werden. Laut „Münch. N. N." unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß zwar die Wehrvorlagen im Reichstag noch vor Pfingsten mit großer Mehrheit angenommen werden, daß aber über die Deckung erst in der nächsten Tagung die Entscheidung fällt. Auch innerhalb der Reichsregierung wird dieser Gang der Dinge als höchstwahrscheinlich angenommen und man betont, daß man zwar den höchsten Wert auf die baldige Annahme der Heeres- und Flottenforderungen legt, daß aber die Finanzfragen eine spätere Sorge darstellen. Es würde sich dann aber nicht bloß um eine Deckung für die Rüstungsvorlagen handeln, wie das genannte Blatt weiter behauptet, sondern um eine neue Finanzreform, in deren Mittelpunkt die Reichserbschaftssteuer stehen wird. Einige der drückendsten Steuern des Finanzgesetzes von 1909 würden dafür aufgehoben werden. Kommen wird ja die Erbschaftssteuer; ob das jedoch sobald geschehen wird, wie die „Münch. N. N." behaupten, bleibt doch abzuwarten. — Die Wehrvorlage ist, soweit sie das Landheer betrifft, von der Budgetkommission des Reichstags bereits am Mittwoch genehmigt worden. Die Kommission nahm an den Forderungen der Regierungsvorlage auch in ihrer letzten Sitzung nur geringfügige Abstriche vor. Dem neuen Armeeinspektor in Saarbrücken wurde an Stelle der sonst üblichen Mietsentschädigung im Betrage von 15 333 Mark eine Dienstwohnung bis zum Mietspreise von 12 000 Mark genehmigt. Von fortschrittlicher Seite wurden die dem Armeeinspektor zustehenden acht Pferderationen bemängelt. Generalmajor Wandel begründete die Notwendigkeit dieser Forderung eingehend und wies besonders darauf hin, daß die kommandierenden Generale, solange ihnen der Staat keine Entschädigung für die Pferdebeschaffung zahle, die Rationen unbedingt notwendig hätten. Die den Generalen zur Verfügung stehenden Automobile könnten als ein Ersatz für die Pferde keineswegs gelten. Die Position wurde darauf bewilligt. Die Kommission wandte sich dann den Beratungen des ordentlichen Militäretats zu.

Das Abgeordnetenhaus

das am Tage zuvor die 3. Lesung des Etats endgültig erledigen konnte, verwies am Mittwoch zunächst die Vorlage über die Erweiterung des Stadtkreises Trier an die Gemeindekommission. — Die Vorlage über die Reinigung öffentlicher Wege wurde in 3. Lesung angenommen, einschließlich einer Resolution, wonach 6 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes eine Nachweisung darüber vorgelegt werden soll, in welchem Umfange die Gemeinden von der Ermächtigung zum Erlaß von Ortsstatuten Gebrauch gemacht haben, in wieviel Gemeinden noch örtliche Gesetzesvorschriften und Observanzen über die polizeimäßige Reinigung öffentlicher Wege bestehen und inwieweit sie zu widersprechenden Urteilen Veranlassung gegeben haben. — Sodann machte Landwirtschaftsminister v. Schorlemer längere Ausführungen zum Besitzbefestigungsgesetz. Es handele sich um den unvermeidlichen Kampf des Deutschtums gegen die Dänen und Polen um den ländlichen Grundbesitz. Wenn die Polen weiter darauf bestünden, einen Staat im Staate zu bilden und Zukunftsträumen nachzuhängen, deren Verwirklichung ohne den Niederbruch der preußischen Staatshoheit undenkbar sei, dann sei es Recht und Pflicht der preußischen Regierung, einem solchen Vorgehen nicht mit verschränkten Armen gegenüberzustehen. In Nordschleswig lägen die Dinge ähnlich wie in der Ostmark. In Posen habe man mit der Besitzfestigung gute Erfahrungen gemacht und das berechtigte zu der Hoffnung auf ähnliche Erfolge in den anderen Bezirken. — Abg. v. Treskow (kf.) begrüßte die Vorlage freundlich, die auch einen praktischen Weg zur Entschuldung des Grundbesitzes zeige. — Dem Abg. Klocke (Ztr.) erschien die Vorlage in der vorliegenden Form außerordentlich bedenklich. Seine Partei sei aber bereit, an einem Gesetze mitzuwirken, das sich auf den Boden des gemeinen Rechts stelle und ohne Beschränkung in den Personen den Segen der Besitzfestigung allen Landesteilen zugute kommen lasse. — Abg. Glatzel (natl.) steht dem Gesetzentwurf freundlich gegenüber. Mit den Enteignungen müsse endlich ernst gemacht werden. — Abg. Wolff-Lissa (Vp.) bezeichnete die Vorlage als ein Ausnahmegesetz; für ein solches sei seine Partei nicht zu haben. — Abg. v. Trampczinski (Pole) führte aus, daß die Vorlage der Reichsverfassung widerspreche. — Abg. Viereck (fk.) erklärte den Gesetzentwurf für milde, da er niemand angreife. Es werde niemand gezwungen, sein Land zu befestigen. Wer es aber tue, habe große wirtschaftliche Vorteile. Redner empfahl schließlich einen Antrag auf Erhöhung der staatlichen Mittel für die Mittelstandskasse in Posen von 1 auf 6 Mill. Mark. — Unterstaatssekretär Küster sagte zu, daß eine Erhöhung dieser Mittel stattfinden solle. — Abg. Borchardt (Soz.) sprach sich scharf gegen das Gesetz aus, weil es doch das Gegenteil von dem herbeiführe, was es bezwecke. — Donnerstag: Weiterberatung und Eisenbahnanleihegesetz.

Aus aller Welt.

— **Massenbeschlagnahme unzüchtiger Grammophonplatten.** Auf Veranlassung der Berliner Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder und Schriften wurde gleichzeitig im ganzen Reiche eine Massenbeschlagnahme unzüchtiger Grammophonplatten vorgenommen. Die Zentralstelle hatte ermittelt, daß zwölf verschiedene Schallplatten mit anstößigen, teils recht grobschmutzigen Couplets im Umlauf waren, und auch Kindern und minderjährigen jungen Leuten zum Abspielen zugänglich gemacht wurden. Sie erwirkte einen Gerichtsbeschluß zur Beschlagnahme der Platten und sorgte dann dafür, daß an einem einzigen Tage im ganzen Reiche mit dem Schmutz aufgeräumt wurde. Hierzu war der letzte Mittwoch ausersehen. In Berlin erschienen im Laufe des Nachmittags in allen einschlägigen Geschäften und Fabriken Kriminalbeamte und beschlagnahmten die ihnen näher bezeichneten Platten, die dem Gericht zur Vernichtung ausgeliefert wurden. In gleicher Weise verfuhr man in der Provinz und den meisten Städten des Reiches. Nach den von den dortigen Polizeistellen bisher eingelaufenen Nachrichten ist die Masse der beschlagnahmten Platten noch viel größer als man erwartet hatte.

— **Das Fernbeben,** das von einer Reihe deutscher Erdbebenwarten registriert wurde, dürfte sich in Südamerika ereignet haben. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß der Erdbebenherd im Meere liegt.

— **Raubmörder Trenkler verhandlungsunfähig.** In dem Raubmordprozeß Trenkler, der am vergangenen Montag begonnen hat, erklärten Mittwoch die medizinischen Sachverständigen übereinstimmend, daß sie den Angeklagten gar nicht erst vorgeführt, sondern im Bett belassen hätten. Er leide an hochgradiger Lungenschwindsucht und Bluterbrechen und sei für unabsehbare Zeit verhandlungsunfähig. Auf Antrag des Staatsanwalts und des Verteidigers wurde beschlossen, die Verhandlungen auf unbestimmte Zeit zu vertagen und die Gerichtsärzte beauftragt, den Angeklagten von Zeit zu Zeit zu untersuchen, um festzustellen, wann der Angeklagte verhandlungsfähig sein wird.

— **Die Berliner Posträuber,** der Reisende Cavello und der Postillon Wendt, denen bekanntlich bei Beraubung eines Postwagens für über 600 000 Mk. Wertpapiere und bares Geld in die Hände gefallen waren, wurden am Donnerstag zu drei Jahren und drei Monaten bezw. zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Geliebte Cavellos wurde freigesprochen. Der Postillon hatte große Reue über seine Tat gezeigt. Cavello hatte im Gefängnis den „wilden Mann" gespielt, sich erst seiner Tat mit großem Stolz gerühmt, nachher wollte er nichts davon wissen. Der Staatsanwalt hatte je acht Jahre Zuchthaus beantragt.

— **Vierlinge.** Die Frau eines Fabrikanten in Neustadt hat Vierlingen das Leben gegeben, und zwar drei Mädchen und einem Knaben, die sämtlich wohlauf sind.

— **Bestrafung wegen Wahlfälschung.** Die Strafkammer in Schneidemühl verurteilte den Tischler Karl Kusch und den Zigarrenmacher Paul Bloch aus Schönlanke zu je drei Wochen Gefängnis, letzteren außerdem zu einer Woche Haft. Sie hatten am Tage der Reichstagswahlen in Behle, bei der Feststellung des Wahlergebnisses einen auf den Namen des konservativen Kandidaten Ritter lautenden Zettel, der unter den Tisch gefallen war, verschwinden lassen und Bloch hatte dafür einen sozialdemokratischen Zettel unter den Tisch geworfen. Bloch hatte außerdem während der Wahlen allerhand groben Unfug verübt.

— **Gefährlicher Brand.** Am Montag morgen brach in Nordhorn (Prov. Hannover) ein großes Feuer aus. Im Zentralhotel entstand ein Brand, der sich so schnell ausbreitete, daß die Bewohner des Hauses und die Gäste nur mit Mühe das Leben retten konnten. Das Hotel wurde vollständig zerstört. Vergebens suchte man die anliegenden Häuser zu schützen. Die Feuersglut war so stark, daß außer dem Hotel noch zwei Gebäude, die Läden enthielten, vollständig niederbrannten. Mit größter Anstrengung gelang es der Feuerwehr, das Rathaus zu schützen. Doch ist die Turmspitze ebenfalls verbrannt, und auch der übrige Teil des Turmes erlitt durch Wasser und Feuer Beschädigungen. Sonst blieb das Rathaus unversehrt. Es wurde bedeutender Schaden angerichtet.

— **In zwei Wochen vier Kinder verloren.** Ein trauriges Schicksal ist der Familie des Kaufmanns Ohmann aus der Wilhelmsaue in Wilmersdorf beschieden. Nachdem innerhalb weniger Tage drei Töchter des Kaufmanns im Alter von 10 bis 17 Jahren an Diphtherie gestorben waren, begab sich O. mit seiner Frau und den ihm noch verbliebenen drei Kindern nach dem Groß-Lichterfelder Krankenhause, um ständig unter ärztlicher Aufsicht zu sein. Im Krankenhause verschlimmerte sich nun das Befinden des bei seiner Einlieferung erkrankten sechsjährigen Sohnes und trotz größter Mühe der Aerzte ist jetzt auch der Knabe der tückischen Krankheit erlegen. Die schwergeprüften Eltern haben also innerhalb zweier Wochen den Verlust von vier hoffnungsvollen Kindern zu beklagen.

— **Von der See angespülte Sparkassenbücher.** Ein rätselhafter Fund wurde dieser Tage am Ostseestrande bei Leba gemacht. Spaziergänger fanden dort in einem Pack zusammengebunden, neun Sparkassenbücher mit höheren Beträgen, die auf die Namen von sieben Matrosen und zwei Heizern lauteten. Die Bücher, die von der See angespült waren, weisen Eintragungen bis Ende März 1911 auf. Der wertvolle Fund wurde zur weiteren Feststellung dem Seeamt in Danzig übergeben.

— **Ein entflohener Theaterdirektor.** Einer Nachricht aus Bremen zufolge, ist der Besitzer des vor etwa Jahresfrist eröffneten Schillertheaters, Sültenfuß, flüchtig geworden, ohne die fälligen Gagen bezahlt zu haben. Er hatte selbst bedeutende eigene Mittel in das Unternehmen hineingesteckt, scheint aber die Uebersicht über die finanzielle Lage des Theaters verloren zu haben. Die Vorstellungen werden fortgesetzt und die Einnahmen zunächst zur Bezahlung der Gagen verwandt.

— **Ein adventistischer Einjähriger,** der Bildhauer Ernst Scherer vom Leibregiment in München, wurde wegen wiederholter Dienstverweigerung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Wie schon bei manchen anderen Anhängern der Adventistensekte dürfte es bei dieser einen Strafe nicht bleiben, da die Leute immer wieder den Dienst am Sonnabend verweigern.

— **Durch Elektrizität getötet.)** Ein auf dem Gute Borgesdorf (Kreis Köthen) beschäftigter polnischer Arbeiter wollte am Freitag früh seinem Kameraden seine Kunst als Turner zeigen. Er kletterte an einem Mast der Ueberlandzentrale in die Höhe, um oben am Draht zu turnen. Beim Berühren der Drähte wurde er vom elektrischen Strom sofort getötet.

— **Zur Bekämpfung des Mädchenhandels** wies die Eisenbahndirektion Erfurt die Zugbegleitungsbeamten an, regelmäßig die Züge auf verdächtige Personen zu kontrollieren und gegebenenfalls die nächste Station telegraphisch zu benachrichtigen. Für die Ermittelung von Mädchenhändlern werden besondere Preise ausgesetzt.

— **Um keine Vorwürfe zu erhalten,** hatte der Staatsanwaltschaftsbeamte Arnold in Dresden eine Reihe Aktenstücke, mit denen er im Rückstande geblieben war, im Keller versteckt, sowie Aktenzeichen gefälscht, sodaß einige Strafsachen nicht erledigt werden konnten. Arnold wurde dafür jetzt zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Gegen die Steuerhinterzieher,** die bekanntlich auch in Preußen schärfer herangezogen werden sollen, gehen die österreichischen Behörden streng vor. Soeben wurde in Wien eine große Firma zu einer Steuerstrafe von einer Million Kronen verurteilt.

— **Der Hungerstein** bei Tetschen, der, wie bekannt, nur im Hochsommer der trockensten Jahre aus der Elbe auftaucht, ist infolge der andauernden Regenlosigkeit bereits jetzt zu sehen. Falls nicht längerer Regen eintritt, wird befürchtet, daß es bald nötig werden wird, die Elbschiffahrt einzustellen.

— **Infolge der Aussperrung** der Trambahnangestellten wegen Teilnahme an der Maifeier droht in Pola der Generalstreik. Mittwoch abend wurde eine Versammlung von Arbeitern vor dem Arbeiterhause aufgelöst. Ein Teil der Arbeiter drang in das Arbeiterhaus ein, nachdem er den Polizeikordon durchbrochen hatte. Die Polizei drang nach und sowohl in wie außerhalb des Hauses kam es zu schweren Zusammenstößen, bei denen mehrere Personen, darunter auch zwei Schutzleute, verwundet wurden. 30 Personen wurden verhaftet.

— **Infolge des Streiks** der Straßenbahner hat der Personenverkehr in Rom erhebliche Einbußen erlitten. Da die Haltung drohend ist, hat man zur Verhütung von Unruhen militärische Maßnahmen getroffen.

— **Massenstrafversetzung Neapeler Polizeioffiziere.** Aus dem Polizeiarchiv von Neapel verschwanden vor einiger Zeit auf rätselhafte Weise die Straf- und Leumundsakten einiger bekannter vorbestrafter Abenteurer. Die Untersuchung ergab, daß ein Wucherer, bei dem einige Polizeiagenten in der Kreide saßen, die Hand im Spiele hatte. Der Wucherer wurde verhaftet und bald darauf der Polizeidirektor von Neapel nach der kleinen Hafenstadt Ancona versetzt. Jetzt hat das gleiche Schicksal 50 Polizeioffiziere und Polizeiagenten ereilt. Sie wurden allesamt in entlegene Bergstädtchen versetzt, wo sie sich leichter, auch wirtschaftlich, rehabilitieren können.

— **Der Londoner Schneiderstreik** verläuft wesentlich ruhiger; doch erleiden die Maßgeschäfte einen großen Einnahmeausfall, da dort die Saison jetzt eingesetzt hat. Man glaubt, daß es, wie beim deutschen Schneiderstreik, auch in der Themsestadt zu einer Einigung kommen wird.

— **Das gelbe Fieber** hat im nördlichen Teile der südamerikanischen Republik Chile einen erschreckenden Umfang angenommen. Hunderte von Personen sind der furchtbaren Epidemie bereits erlegen, mehrere tausend Personen sind erkrankt.

Reichstag.

Sitzung vom 9. Mai.

Am Bundesratstisch: Lisco, Delbrück, Kühn. Zunächst wird die kleine Strafrechtsnovelle in dritter Lesung angenommen. In der kurzen Debatte bedauert Abg. Mertin (Rp.), daß bei der Bestrafung von Telephonvergehen mildernde Umstände ausgeschlossen sind. — Abg. Wellstein (Ztr.) erwidert, diese Fälle sind so selten, daß die Frage keine praktische Bedeutung hat. — Alsdann wird der Gebührentarif für den Kaiser Wilhelm-Kanal in erster und zweiter Lesung debattelos angenommen. — Bei der fortgesetzten Beratung des Etats des Reichsschatzamts treten die Abgg. Schöpflin (Soz.) und Arnstadt (kons.) für die Veteranen ein. — Abg. Brockhoff (Vp.): Was ist mit den drei Gesetzentwürfen zugunsten der alten Krieger geschehen, die 1910 beschlossen wurden? Ein Veteran wurde abgewiesen, weil er sich bei der Wahl des liberalen Abgeordneten zu stark beteiligt hätte (Hört! hört! links.) Die hochgeborenen Herrn, die soviel für die nationale Flugspende zeichnen, könnten auch ein Scherflein für die Veteranen geben! Sie sollten mehr Spartanersinn zeigen. — Abg. von Oerzen (Rp.): Der Staatssekretär äußerte sich wohlwollend, aber die unteren Behörden richten sich nicht danach. Auf den politischen Standpunkt kann es bei der Fürsorge für die Veteranen nicht ankommen. — Abg. Will (Ztr.): Trotzdem wir seit Jahren hierüber reden und Beschlüsse fassen, bleibt alles beim alten. — Redner aller Parteien traten warm für die Veteranen ein; die Resolution zu deren Gunsten wurde einstimmig angenommen. Der Rest des Etats des Schatzamts erledigt. Freitag: Militäretat.

Zum Botschafterwechsel.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt am Kopfe ihres Blattes: „Der kaiserliche Botschafter Graf Wolff-Metternich hat bereits vor Jahresfrist, nachdem er zehn Jahre den verantwortungsvollen Posten in London zum Teil unter schwierigen Umständen verwaltet, seine Absicht ausgesprochen, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Verschiedene Gründe veranlaßten den Botschafter, die Ausführung dieser Absicht zu verschieben. Es kamen der Besuch des Kaisers in London, dann die Krönungsfeierlichkeiten und die politischen Ereignisse des letzten Jahres, welche einen Wechsel auf der Botschaft unerwünscht erscheinen ließen. Nunmehr hat, wie wir hören, der Botschafter seinen Abschied eingereicht und bewilligt erhalten. Für die sofortige Wiederbesetzung des Postens ist Vorsorge getroffen. Sobald die Aeußerung der englischen Regierung vorliegt, ob die in Aussicht genommene Persönlichkeit ihr genehm ist, wird die Ernennung des Nachfolgers und ihre Veröffentlichung erfolgen." — Ein Berliner Blatt will wissen, daß die Zustimmung der englischen Regierung zur Ernennung des Herrn von Marschall zum Botschafter in London bereits in Berlin eingetroffen sein soll.

Die Auflösung des Dreibundes

und der Verlust des deutschen Einflusses in der Türkei auf Grund eines englisch-italienischen Mittelmeerabkommens werden in einer Zuschrift an die „B. Z.", die von einer vorzüglich unterrichteten Stelle herrühren soll, als die Folgen des Tripoliskrieges bezeichnet. — Die italienische Regierung ist, wie es im einzelnen heißt, zur Okkupation von Rhodos, der sich zunächst die von Chios, Mitylene und zwei weiteren Inseln anschließen wird, im Einverständnis mit England geschritten; dies Einverständnis erstreckt sich auf dauernde Besitznahme. Die politische Interessengemeinschaft Italiens mit den Ententemächten England und Frankreich im Mittelmeere hat nach den vorübergehenden Trübungen durch die „Carthage"- und „Manuba"-Zwischenfälle damit, dank der unbeirrbaren Stetigkeit der englisch-russischen Politik, den ersten entscheidenden Schritt getan, die Ohnmacht Deutschlands und Oesterreichs erwiesen, und dadurch die politische Mattsetzung der Türkei vorbereitet. Die Abreise des deutschen Botschafters von Konstantinopel, wo die Ergebung in Englands Hand mit Recht als einziger Schutz vor schlimmsten Eventualitäten angesehen wird, steht mit diesen Ereignissen im Zusammenhang. Dafür, daß England die Inseln des östlichen Mittelmeers Italien überläßt, verpflichtet dieses sich zum Anschluß an die englisch-französische Entente. — Selbstverständlich bedürfen diese Enthüllungen, die zunächst unglaubhaft erscheinen, noch der Bestätigung, wenn auch die englisch-französischen Bestrebungen, Italien vom Dreibunde zu trennen, alt und bekannt sind.

Die Personalstärken der größeren Seemächte.

Für einen Vergleich der Seemächte untereinander bietet nicht nur die Zahl und der Tonnengehalt der Schiffe, sondern auch der Personalbestand eine geeignete Grundlage. Betrachtet man zunächst nur das aktive Personal, so ergibt sich, daß auch hier England mit einer erdrückenden Uebermacht an der Spitze steht. Die englische Marine verfügt im Jahre 1912 über einen Gesamt-Personalbestand von 136 000 Köpfen, das ist mehr als die beiden nächststärksten Marinen zusammen und sogar mehr als doppelt soviel wie die an zweiter Stelle folgende Seemacht, nämlich Deutschland mit rund 64 000 Köpfen. Um die dritte und vierte Stelle streiten sich Frankreich und die Vereinigten Staaten mit je 60 000 Köpfen; dann folgen Japan mit 48 000, Rußland mit 46 000, Italien mit 31 000 und Oesterreich-Ungarn mit 17 000 Köpfen.

Die englische Marine hat mit ihrer jetzigen Stärke noch nicht den Bestand von vor 100 Jahren erreicht. In den letzten Jahren der Napoleonischen Kriege zählte sie 146 000 Mann, konnte aber bis zum Jahre 1817 bis auf 19 000 hinuntergehen, so gründlich und so unbestritten hatte England damals die Seeherrschaft erreicht. Bis zum Jahre 1855 stieg der Mannschaftsbestand langsam wieder auf 70 000, erreichte 1860 aus Anlaß des Chinakrieges 84 000 Köpfe, um bis zum Jahre 1884 wieder auf 58 000 Köpfe zu sinken. Seitdem ist ein stetiges Anwachsen der Kopfstärke zu verzeichnen, bis zu Anfang dieses Jahrhunderts ein Bestand von 117 000 Köpfen erreicht war. Dies entsprach ungefähr dem Zwei-Mächte-Maßstab gegen Frankreich und Rußland, welche beiden Mächte im Jahre 1901 53 000 und 61 000 Marinemannschaften zählten. Die russische Marine ist die einzige, die seit dieser Zeit eine abwärts gehende Bewegung zeigt; nachdem der Personalbestand während des russisch-japanischen Krieges bis auf 71 000 Köpfe gestiegen war, ist er jetzt bis auf 46 000 heruntergegangen. Im Verhältnis zum Tonnengehalt seiner Kriegsschiffe steht Rußland damit immer noch sehr hoch da. In Rußland kommen nämlich auf einen Mann etwa 7 Deplacementstonnen der fertigen Kriegsschiffe, in Japan 9, in Italien und Oesterreich-Ungarn 10, in Frankreich 11, in Deutschland 13, in den Vereinigten Staaten und England 15 Tonnen. Dabei ist berücksichtigt, daß in den angegebenen Gesamtstärken für Deutschland, England und die Vereinigten Staaten auch die Marine-Infanterie enthalten ist, welche für den Borddienst entweder überhaupt nicht oder, wie in England, nur zum Teil in Betracht kommt. Bei allen Marinen, mit Ausnahme der russischen, ist in den letzten 12 Jahren eine Vermehrung des Personals zu verzeichnen gewesen, und zwar beträgt der Zuwachs für Deutschland 33 000, die Vereinigten Staaten 27 000, England 19 000, Japan 17 000, Oesterreich-Ungarn 8000, Frankreich 7000 und Italien 5000 Köpfe.

Ueber die Zahl der Reserven liegen im allgemeinen keine zuverlässigen Angaben vor, nur von England ist bekannt, daß der Gesamtbestand an Reservepersonal 49 000 Köpfe beträgt. Es ist klar, daß der Bestand an Reserven um so geringer sein muß, je länger die aktive Dienstzeit ist. Am günstigsten steht in dieser Beziehung jedenfalls Deutschland da, das seinen Mobilmachungsbedarf jederzeit aus dem verfügbaren Reservepersonal zu decken vermag. Um so mehr muß dafür gesorgt werden, daß durch eine ausreichende Friedensorganisation der Reserveflotte die Möglichkeit geboten wird, diesen reichen Schatz unseres gut ausgebildeten Beurlaubtenstandes voll auszunutzen!

Deutschland.

— **Der Duellantrag des Zentrums** ist der Budgetkommission des Reichstags zugegangen. Der Reichskanzler wird darin aufgefordert, Schritte zu tun, die geeignet sind, Zweikämpfe zu beseitigen, insbesondere, dem Zwange zur Herausforderung zum Zweikampfe und zur Annahme eines solchen entgegenzutreten, vor allem aber schleunigst zu veranlassen, daß die Bestimmungen der Ordre vom 1. Januar 1897 über die Einschränkung und Vermeidung der Zweikämpfe überall und in allen Teilen zur strengsten Durchführung gelangen, daß namentlich Personen von ehrloser Gesinnung unter allen Umständen ausscheiden; zweitens gegen die Beleidiger schleunigst und scharf vorgegangen wird, drittens daß Ehrenhändel erst nach erfolgtem ehrengerichtlichen Verfahren zum Austrage gebracht werden, und viertens die Ablehnung eines Zweikampfes aus religiösen oder sittlich gerechtfertigten Bedenken, ebensowenig wie Streitigkeiten dienstlicher oder privatgeschäftlicher Natur zum Gegenstand eines ehrengerichtlichen Verfahrens gemacht werden.

— **(Die Reichstagsersatzwahl in Varel-Jever.)** In der Stichwahl im Reichstagswahlkreise Varel-Jever siegte der Landtagsabgeordnete Dr. Wiemer (fortschr. Volksp.) mit 15 700 Stimmen über den sozialdemokratischen Kandidaten Hug, der 13 100 Stimmen erhielt. — In der Hauptwahl am 26. April erhielten Dr. Wiemer (fortschr. Volksp.) 10 901, Hug (Soz.) 12 557, Dr. Albrecht (natlib.) 1898 und Freiherr von Hammerstein (Bund der Landwirte) 998 Stimmen.

Ausland.

Frankreich.

— **(Die Verstärkungen für Marokko.)** Die schon mehrfach erwähnten Verstärkungen für Marokko werden weit umfangreicher sein, als man zunächst angenommen hatte. Der General Moinier wird sich in der Zeit vom 16. bis 24. Mai an der Westküste Marokkos befinden, wo ein Bataillon Gebirgsartillerie, drei Bataillone algerischer Schützen sowie zwei Bataillone afrikanischer Jäger zu ihm stoßen werden. Ferner werden in Casablanca am 20. Mai zwei Bataillone heimischer Truppen, die jetzt in Dakar zusammengestellt werden, eintreffen. Sodann werden die drei Bataillone, die jetzt in die Heimat zurückkehren sollten, bis auf weiteres in Marokko verbleiben. Der General wird also in Zukunft über 29 Bataillone gegen 22 bisher verfügen, wodurch sich seine Streitkräfte von 27 000 auf 32 000 Mann erhöhen. An der algerisch-marokkanischen Grenze wird ebenfalls ein Bataillon Infanterie zur Verstärkung eintreffen, so daß sich die dortige Truppenmacht dann auf 11 Bataillone stellen wird.

Türkei.

— **(Der türkische Sieg auf Rhodos bestätigt sich nicht.)** Beim Kriegsminister und bei der Pforte ist noch keine Bestätigung des türkischen Sieges über die Italiener auf Rhodos eingelaufen. Ebenso wenig bestätigt sich aber bis jetzt die Meldung von der Besetzung der Insel Mytilene.

Kolonien.

— **(Schon wieder ein Deutscher gefangen genommen.)** Während die Pariser Chauvinistenblätter den Ueberfall auf die Farm des Deutschen Renschhausen bei Elkfar als Harmlosigkeit darzustellen fortfahren und sogar andeuten, Deutschland suche Frankreich zu chikanieren und einen Anlaß zur Aenderung des Marokkoabkommens zu gewinnen, ist trotz des französischen Protektorats schon wieder ein Deutscher in Marokko geschädigt worden. Ein deutscher Staatsbürger wurde in der Nähe von Marrakesch von aufständischen Marokkanern gefangen genommen.

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 10. Mai. **(Schwurgericht.)** Wegen versuchten Totschlags hatte sich gestern der Lehrhauer Georg Strozycha, ein Wandervogel, zu verantworten. Der Mann treibt sich einmal in Oberschlesien, wo er am 1. Nov. 1873 geboren wurde, und dann wieder in Westfalen herum. Im Februar d. J. wohnte er unangemeldet bei seinem Bruder in Menglinghausen, und am 26. Februar ging er mit diesem des Weges, als ihnen der Arbeiter Stephanski, der bisher nicht aufgefunden werden konnte, begegnete. Der Angeklagte gibt an, daß dieser Stephanski ihn vor einigen Jahren mal mit dem Messer bedroht, und darob habe er ihn zur Rede gestellt. Stephanski habe dann eine Bewegung mit der Hand nach der Tasche gemacht, und da er, der Angeklagte, geglaubt, er wolle ihn stechen, habe er 4—5 Schüsse auf ihn abgegeben, aber ohne nach ihm zu zielen. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß der Angeklagte grundlos den Stephanski anrempelte, daß dieser die Flucht ergriff, und daß Strozocha blindlings hinter ihm her schoß, allerdings mit dem Erfolg, daß er glücklicherweise nicht traf. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr und 2 Monate Gefängnis, und 30 Mk. Geldstrafe wegen unbefugten Waffentragens.

** **Iserlohn,** 10. Mai. **(Brand.)** Mittwoch morgen früh brach hier in der Besitzung der apostolischen Gemeinde ein gefährlicher Brand aus. Bald stand das aus geteerter Pappe bestehende Dach des Betsaales in hellen Flammen. Das Feuer sprang auch bald auf das angrenzende Wohngebäude über. Hier schliefen 3 Mädchen im Alter von 10 bis 12 Jahren, die von dem Feuer überrascht wurden und nur mit knapper Not vor dem Erstickungstode gerettet werden konnten. Das Feuer griff auch das Innere des Betsaales an und richtete dort erhebliche Verwüstungen an.

Truybach, 10. Mai. **(Der zurückgekehrte Sohn.)** Hier ist ein köstlicher Spaß passiert. Kam da ein Handwerksbursche nach Truybach und bettelte sich redlich durchs ganze Dorf. In einem Hause machte eine Frau ihm ein Butterbrot zurecht, hieß ihn an den Tisch sich setzen und ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein. — „Wie heißt Ihr da?" fragte unsere Bauersfrau. — „Dat sän ech net." — „Wo sied Ihr dann?" „Dat sen ech och net." — Die Frau wurde stutzig. Oben im Hause wohnte eine ältere Frau, deren Sohn trieb sich seit ungefähr 20 Jahren in der Welt umher, und man wußte nichts von ihm. Sollte das der verlorene Sohn sein? Die Gestalt war's. Das Alter mochte auch stimmen. Schnell wurde die Frau heruntergerufen und der Handwerksbursche ihr gegenübergestellt. — „He die Motter hät en Jong, dä trievt sich e dr Welt remher." — „Wie heißt dä da?" — „Friedrich Schneider." — „Friedrich Schneider? Nh, dä kenn ech, dä woar bet mir e dr Fremdenlegion. Es dä da noach net he gewäst? Dä es awer loa e dr Emgegend. Da well ech em awer doach moal Bescheid sä." — Unsere Bauersfrau und die Mutter des gesuchten Sohnes waren damit einverstanden, bewirteten ihn aufs beste und steckten ihm auch noch Geld zu. Dann zog der Fechtbruder los, um dem Friedrich Schneider Bescheid zu sagen, daß ihn seine Mutter erwartete. Als er fort war, gingen den beiden Frauen allerlei Gedanken im Kopf herum. Sollte er's nicht gewesen sein? Das Alter stimmte, der Gang, das ganze Aeußere, das Gesicht kann sich ja in 20 Jahren sehr verändern. Er wollte ja auch nicht sagen, wie er hieß, wo er her wäre. Er ist's gewiß gewesen. — Am andern Tage stellte sich der Handwerksbursche mit einem gehörigen Schwips wieder ein und sagte, er wäre der Friedrich Schneider selbst. Schnell verbreitete sich die Kunde im Dorf, der „Lenes Bübbel" — unter diesem Namen kannte man ihn — sei wiedergekommen. Bald füllte sich die Stube mit Menschen. Alle, die mit dem Frieder die Schulbank gedrückt hatten oder mit ihm konfirmiert worden waren, hätten gerne gesehen, wenn der Frieder sie wiedergekannt oder sich ihres Namens erinnert hätte. Doch des Frieders Gedächtnis schien schwer gelitten zu haben, bei allen versagte es. Man schrieb das auf die Sprünge. Auch wußte er sich in der Lage der Häuser und deren Namen nicht zu orientieren. Aber — der Lenes Frieder war wieder da. Er versprach seiner Mutter, daß er jetzt bei ihr bleiben würde, sie solle es gut haben, er wolle jetzt arbeiten, morgen schon wolle er sich Arbeit suchen. Der Frieder blieb denn auch die Nacht da und schlief in einem schönen großen Bett. Am nächsten Morgen wurde er von Kopf zu Fuß neu gekleidet, der Schuster lieferte ein paar Schuh, der Schneider setzte einen Anzug in stand. Man händigte ihm die Uhr seines verstorbenen Bruders aus, und der Frieder ging Arbeit suchen und — kam nicht wieder. Unterwegs soll er einer Frau gegenüber sich geäußert haben, da hätte er doch einmal in Truybach eine gute Mutter gefunden, die hätte einen vollständig „neuen" Menschen aus ihm gemacht. — Wie kann das Mutterauge so versagen! Es muß für den nötigen „Hamur" gesorgt werden.

** **Duisburg,** 10. Mai. **Die Strafkammer** verurteilte den 56 Jahre alten Tagesarbeiter Heinrich Ogriolla aus Schmidthorst wegen Verbrechens nach § 176 des St.-G.-B. zu zwei Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. O. ist schon wegen ähnlicher Verbrechen mit 1½ Jahren Zuchthaus vorbestraft. — Der Hauer Valentin Owisniak aus Schmidthorst wurde zu einem Jahr und 9 Monaten Gefängnis verurteilt; er hatte im Februar d. J. den Polizeibeamten Henker, der ihn auf der Straße zur Ruhe verwies, durch einen Schrotschuß ins Knie schwer verletzt.

„—" **Köln,** 10. Mai. **(Liebesdrama.)** In einem Gasthof in der Nähe des Bahnhofs fand man in einem Zimmer ein Liebespaar erschossen auf. Es handelt sich um eine 20jährige Verkäuferin von hier und einen etwa 30jährigen, hier wohnenden Zahntechniker aus Oesterreich, die sich vor einigen Monaten kennen gelernt hatten. Man fand bei ihnen Abschiedsbriefe an die Eltern vor, wonach sie gemeinsam in den Tod gehen wollten, da die Eltern des Mädchens das Verhältnis nicht dulden wollten. Nach polizeilicher Feststellung liegt Mord und Selbstmord im gegenseitigen Einverständnis vor.

„—" **Köln,** 10. Mai. **(Schreckliche Mordtat.)** Am Mittwoch abend hat in der Kölhoffstraße ein Vater sein eigenes vierjähriges Kind im Kleiderschrank aufgehängt. Der Mann hat dann die ganze Nacht in dem Zimmer geschlafen, in dem der Kleiderschrank stand, während seine Frau auf der Suche nach ihrem Kinde war. Sie fand es erst am Donnerstag nachmittag. Der Mörder ist geflüchtet und konnte bisher nicht festgenommen werden. Wie von anderer Seite mitgeteilt wird, soll der Vater schon öfter die Drohung ausgestoßen haben: Dich hänge ich noch mal auf.

** **Aachen,** 10. Mai. **Vor der Strafkammer** hatte sich der 26jährige Kaufmann und angebliche Chemiker Wilhelm Haupt von hier wegen umfangreicher Kautionsschwindeleien zu verantworten. Haupt gründete hier fast ohne Mittel und mit nur wenig Kenntnissen eine „Fabrik chemisch-kosmetischer Artikel". Als er sah, daß die Sache nicht ging, verlegte er sich auf die Erschwindelung von Kautionen. Er suchte Personen zu Vertrauensposten, von welchen er sich „zur Wahrung des Fabrikgeheimnisses" Kautionen in Höhe von 200 bis 2000 Mark geben ließ. Das Geld wurde von Haupt in Gegenwart der Angestellten bei einer Sparkasse hinterlegt auf den Namen des Haupt, von letzterem aber einige Tage nachher abgehoben und verjubelt. Die „Angestellten" erhielten eine nichtssagende Beschäftigung, aber kein Gehalt, wodurch dann das ganze Treiben des Betrügers schließlich offenbar wurde. Im ganzen hat er 10 819 Mark auf diese Weise erschwindelt und in einer weiteren Reihe von Fällen Geld zu erschwindeln versucht. Es wurde festgestellt, daß Haupt geistig minderwertig ist und an Epilepsie und Hysterie leidet. Im Oktober sei infolgedessen wohl seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen, in der übrigen Zeit allerdings nicht. Die im Oktober begangenen Betrügereien wurden deshalb bei der Strafmessung gänzlich ausgeschaltet. Unter Annahme mildernder Umstände wurde Haupt zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt.

Aus aller Welt.

— **Major Sperling schwer erkrankt.** Der bekannte Luftschiffer Major Sperling ist seit einigen Tagen schwer erkrankt und mußte in eine Nervenheilanstalt gebracht werden. Der um die Motor-Luftschiffahrt überaus verdiente Offiziere hat sich in seinem schweren Dienst überarbeitet. Bei der Neuformation der Verkehrstruppen im vorigen Oktober wurde er Kommandeur des Luftschiffer-Bataillons Nr. 1. Schon im März jedoch wurde er zu der Versuchsabteilung der Verkehrstruppen kommandiert, wo er seine große Erfahrung und Arbeitskraft besser ausnutzen konnte.

— **110-Kilometertempo der Hamburg-Berliner Züge.** Mit dem 1. Mai haben die Schnellzüge Berlin-Hamburg eine größere Geschwindigkeit erhalten. Es sind teilweise Verkürzungen der Fahrzeit eingetreten, so daß die Mehrzahl der Schnellzüge mit 95 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde fahren muß. Bei Verspätungen werden 100 und mehr Kilometer nötig sein. Die Luxuszüge, die ohne Halt die Strecke durchfahren, haben fahrplanmäßig 100 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde. Bei Verspätungen wird die Geschwindigkeit der Luxuszüge jedoch bis 110 Kilometer in der Stunde betragen. Hierzu soll aber die besondere Genehmigung der betreffenden Eisenbahnbehörden eingeholt werden. Die Schnellzüge zwischen Hamburg und Berlin sind die schnellsten in ganz Deutschland.

— **Untergegangener deutscher Dampfer.** Der Frachtdampfer „Augsburg" der deutsch-australischen Dampfergesellschaft, der am 2. Februar mit Kapitän Winter und 36 Mann von Newyork nach Java abgegangen ist, ist seitdem verschollen. Man nimmt an, daß er untergegangen ist.

— **Selbstmord aus Furcht vor Strafe.** Bei einer Konsultation stahl in Stendal ein Arbeiter dem ihn behandelnden Arzt einen Trauring aus dem Sprechzimmer. Der Arzt entdeckte den Diebstahl sofort nach dem Weggang des Arbeiters. In der Krankenkasse wurde der Dieb von der Polizei gestellt, welche ihm den Ring abnahm. Aus Furcht vor Strafe erhängte sich der Arbeiter am Bettpfosten in seiner Wohnung.

— **Schwere Bluttat in einer Gastwirtschaft.** In München wurden in Emering Radau machende Arbeiter an die frische Luft gesetzt. Der Arbeiter Anton Fritz geriet darüber so in Wut, daß er wiederholt in das Lokal eindrang und von neuem Skandal machte. Dabei kam es zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf der Arbeiter Fritz dem Gastwirt Huber einen so wuchtigen Messerstich versetzte, daß er auf der Stelle tot war. Fritz und zwei seiner Komplizen wurden verhaftet.

— **Ein Luxuszug verunglückt.** Der Expreßzug, der von Malmö nach Stockholm als Luxus-D-Zug fährt, ist bei Elmhult aus den Schienen gesprungen. Mehrere Wagen, darunter zwei Schlafwagen erster Klasse, wurden umgeworfen. Nur die Lokomotive und drei Wagen sind auf dem Gleise stehen geblieben. Von den Passagieren und dem Fahrpersonal ist niemand zu Schaden gekommen. An der Unfallstelle sind alle Telephon- und Telegraphendrähte gerissen. Der Bahndamm ist auf eine Strecke von 100 Meter aufgerissen. Die Passagiere kamen mit achtstündiger Verspätung in Stockholm an. Ursache des Unfalls war ein Radreifenbruch.

— **Zu einer regelrechten Schlacht** kam es bei dem Ausstand von mehreren hundert Arbeitern einer Automobilfabrik in der französischen Stadt Levallois; dabei wurden eine Anzahl Ausständiger und einige Soldaten und Polizisten verwundet.

Kaiser und Künstler.

„Onkel Hermanns" Berliner Witze.

Im Roland von Berlin werden interessante Episoden aus dem Verkehr des Kaisers mit einigen Künstlern mitgeteilt. Man weiß, daß der Marinemaler Karl Saltzmann den Kaiser wiederholt auf den Nordlandfahrten begleitet hat. Der Kaiser schätzte an ihm nicht nur sein Talent, sondern auch sein stets gleichbleibendes, ungezwungen-heiteres Wesen und seinen guten Humor. Als bei einer der ersten Fahrten der Maler einigen Herren gerade einen sehr kernigen Berliner Witz auf Deck versetzt und die bekannte „stürmische Heiterkeit" erweckt hatte, kam der Kaiser hinzu:

„Na, hier ist man ja höllisch lustig, was gibt's denn?"

„Majestät, Saltzmann hat eben einen famosen Witz erzählt."

„Den will ich auch hören, los, Saltzmann!"

„Nein, Majestät, es geht nicht ...."

Der Maler windet sich hin und her, bis ihn der Kaiser an einem Knopf des Jacketts in eine Ecke zieht: „Jetzt befehle ich Ihnen als Ihr Landesherr — erzählen!"

„Ja, Majestät, in dem Falle," und Saltzmann erzählte und der Kaiser lachte, und da in dem Witz auch ein „Onkel Hermann" eine Rolle spielte, bekam der Künstler— wie jeder der Teilnehmer an den Fahrten — einen Spitznamen „Onkel Hermann".

Als solcher mußte Saltzmann auch alle Eingaben, Briefe, Telegramme usw. an den Kaiser unterschreiben. Als er einst zum Kaiser, der gerade in den Reichslanden weilte, gerufen wurde, und unterwegs einen Zuganschluß verpaßte, wollte er auf der kleinen Station ein Telegramm „an des Kaisers Majestät" absenden, das die etwas später erfolgende Ankunft aufklärte und mit „Onkel Hermann" unterzeichnet war. Der Telegraphenbeamte sah sich verwundert den nicht mal das Militärmaß besitzenden, in Havelock und Schlapphut gekleideten Reisenden an: „Hören Sie, mein Lieber, wir machen hier keine Scherze mit Seiner Majestät dem Kaiser, es könnte mir und Ihnen schlecht bekommen!" — „Ich mache ja auch keine Scherze, ich gebe ein Telegramm auf und ersuche Sie, es schleunigst zu befördern." — „Das Telegramm ist an Seine Majestät gerichtet und mit Onkel Hermann unterzeichnet; sind Sie ein Onkel Seiner Majestät?" — „Das geht Sie gar nichts an! Und nun ersuche ich Sie nochmals, sofort das Telegramm abzusenden!" — „Das sollte mir passen, erst legitimieren Sie sich!" — Der Maler hatte schon einen roten Kopf, der Beamte bekam ihn auch, bis endlich vermittelnd der Bahnhofschef eingriff, und die Aufklärung erfolgte.

Der besonderen kaiserlichen Huld erfreute sich dann, wie der „Roland" erzählt, der aus Posen stammende von Kossak, der plötzlich aus Berlin verschwand, er hatte wohl in der preußischen Residenz sein polnisches Herz zu laut schlagen gehört. Den Kaiser, der den Künstler oft lange in seinem Atelier aufgesucht und sich gern mit ihm unterhalten, mochte diese fluchtartige Entfernung nicht angenehm berührt haben. Vielleicht dachte er daran, als er einmal in kleinem Kreise bemerkte:

„Ich habe viel Undank von den Künstlern gehabt, trotzdem ich mich bestrebt, ihnen eine angesehene gesellschaftliche Position zu schaffen. Ich habe sie als Freunde behandelt, habe ihnen guten Verdienst gegeben und mich bemüht, das Talent des einzelnen zu erkennen, um ihm den entsprechenden Auftrag zu erteilen. Und die, mit denen ich zu tun gehabt, habe ich nicht vergessen und habe sie bei passenden Gelegenheiten immer wieder herangezogen." —

Als man gelegentlich von einem der Führer der Sezession und dessen jüngst geschaffenen Porträts sprach, sagte der Kaiser:

„Von einem Porträt verlange ich wenigstens, daß die Augen richtig blicken, auf den von X. gemalten Bildnissen sind sie stets schief. Die Leute mögen meinetwegen sagen, daß ich nichts von Kunst verstehe, aber ob einer richtig aus dem Bild herausschaut, das weiß ich doch!"

Dem Kaiser wird im Schloß sein von Alfred Schwarz, der zu den tüchtigsten „Kaisermalern" gezählt werden darf, für die Pariser Gobelin-Manufaktur gefertigtes lebensgroßes Bildnis gezeigt. Mit tiefer Wärme spricht der Kaiser von der französischen Kunst und streift auch die Politik: „Wenn Frankreich und Deutschland Hand in Hand gehen könnten, welch ein Gewinn für die Welt! Ich habe mir redlich Mühe gegeben, ein Verständnis und eine Annäherung herbeizuführen, aber auch der einflußreichste Einzelne vermag da nicht viel! ...."

Hauptversammlung des Rheinisch-Westfälischen Frauenverbandes.

Die Verbandsvorsitzende, Fräulein Martha Dönhoff aus Krengeldanz, eröffnete die in Godesberg abgehaltene Tagung des Rheinisch-Westfälischen Frauenverbandes. Nach dem Jahresbericht zählt der Verband zurzeit 20 000 Mitglieder in 77 Ortsvereinen und 80 Einzelmitglieder in 32 Städten. Der Kassenbericht wies einen Vermögensbestand von 1337,70 Mk. auf. Die Ausgaben des Vorjahres betrugen 1605,27 Mark. Der Kassenführerin wurde Entlastung erteilt, ebenso der Kassenführerin der Unterstützungskasse, die über ein Vermögen von 19 388 Mk. verfügt. Den ersten Vortrag hielt Frl. Dr. Marie Baum aus Düsseldorf über die Sozialversicherung, eine Grundlage für die Volksgesundheit. 1907 seien schon rund 10 Millionen Frauen und Mädchen im Hauptberuf erwerbstätig gewesen. Die Sozialversicherung habe bisher nur einen kleinen Teil dieser erwerbstätigen Frauen umfaßt. Das werde sich mit dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung ändern. Leider genügten die pflichtgemäßen Leistungen der Kasse auch jetzt noch nicht; z. B. sei der Wöchnerinnenschutz noch immer nicht so erweitert worden, wie man es gewünscht hätte. Auf freiwillige Leistungen, die das Gesetz gestatte, sei nicht allzuviel Wert zu legen. Ueberaus wichtig sei es, daß die Frauen und Mädchen, die aus ihrer versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheiden, freiwillige vollberechtigte Mitglieder der Krankenkassen bleiben. Die Vorteile, die die Krankenversicherung den Frauen biete, seien so groß, daß der Beitrag nicht gescheut werden sollte. Auch die Invalidenversicherung sei für die Frauen ungeheuer wichtig. Daß nach dem neuen Gesetz bei der Verheiratung die Beiträge nicht mehr zurückgezahlt werden, möge als Härte erscheinen, habe aber das Gute, daß jetzt dieser Anreiz zum Austritt aus der Versicherung wegfalle. Die Ortsgruppen des Frauenverbandes sollten sich die Aufgabe stellen, in den Krankenkassen Einfluß zu gewinnen, um die freiwilligen Leistungen der Kassen im Interesse der Frauen zu erweitern. In der Aussprache berichteten die Vertreterinnen einer ganzen Anzahl Ortsgruppen über die Tätigkeit der Ortsgruppen auf dem Gebiet des Krankenkassenwesens.

Frl. Margarete Ohlig aus Saarbrücken, die Bezirkssekretärin des Verbandes katholischer erwerbstätiger Frauen und Mädchen, sprach über Frauenarbeit im Handwerk und ihre Bedeutung für die Volksgesundheit.

Frau Heuß-Knapp aus Heilbronn hielt einen Vortrag über die Hausfrau und die Volkswirtschaft. Das Eindringen in so viele bis dahin nur männliche Berufe habe das Selbstgefühl der Frauen sehr gehoben. Die Frauen hätten jedoch gar nicht nötig, ihren Wert nach der Zahl der ihnen zugänglichen Berufe zu bemessen, sie sollten nur ihren ureigensten Beruf, den der Hausfrau, wieder höher einschätzen lernen; denn in der Hauswirtschaft bilde die Frau einen außerordentlich wichtigen Teil der gesamten Volkswirtschaft. Die Hausfrauentätigkeit sei keineswegs unproduktiv, wie vielfach behauptet werde; beispielsweise die Erziehungstätigkeit sei sogar im höchsten Sinne des Wortes produktiv. Als Käuferin spiele die Hausfrau im wirtschaftlichen Leben eine große Rolle, als Mitglied eines Konsumvereins greife sie sogar unmittelbar in das Wirtschaftsleben ein. Auch als Arbeitgeberin den Dienstboten gegenüber habe die Hausfrau wichtige Aufgaben zu erfüllen. Notwendig sei den Frauen aber die Erkenntnis all dieser wirtschaftlichen Zusammenhänge. Den jungen Mädchen müsse diese Erkenntnis gelehrt werden, damit ihnen der Hausfrauenberuf, der trotz aller andern Frauenberufe doch ihr ureigenster Beruf bleiben werde, nicht entwertet werde. Kein Ereignis der letzten Jahre habe die Frauen von der Notwendigkeit, sich um die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge zu kümmern, derart überzeugt, wie die Streichholzsteuer; denn bei den andern Steuern und Zöllen seien die Dinge doch für die Frauen bisher noch zu verwickelt. Wenn sie aber erst alle diese für sie jetzt z. T. noch unverständlichen Dinge vollständig begreifen, dann werde man auch ihrer Stimme in der Politik Beachtung schenken müssen.

Ueber Frauenarbeit in der Industrie und im Handel und ihre Bedeutung für die Volksgesundheit sprach Frl. Dr. med. Katharina Freytag aus Düsseldorf. Die Frage nach der gesundheitlichen Widerstandsfähigkeit der erwerbstätigen Frau, die früher nur von den Gegnern gestellt und dabei gleich verneint worden sei, beschäftige heute in der Hauptsache die Frauen selbst. Die Frauen seien darauf bedacht, die gesundheitlichen Schädigungen der Frauenarbeit zu erkennen und zu beseitigen. Ueber den Gesundheitszustand der nichterwerbstätigen Frauen und Mädchen fehlten leider die Zahlen, es sei jedoch nicht anzunehmen, daß ein Vergleich zugunsten der Nichterwerbstätigen ausfallen werde. Zu den Hauptkrankheiten der erwerbstätigen Männer und Frauen, Tuberkulose, Herzerkrankungen und Rheumatismus, komme als besondere weibliche Krankheit die Blutarmut hinzu, und sie sei bei weitem die häufigste Krankheit. Die sog. Berufskrankheiten spielten dagegen bei den Frauen nur eine geringe Rolle. Zu den wichtigsten Aufgaben der Frauenbewegung gehöre es daher zurzeit mit, für die Einschränkung der Blutarmut und der Ernährungsstörungen zu sorgen. Es gebe sehr viele wirksame Mittel, nur würden sie nicht angewendet. Meistens fehle es an einer gesunden Lebensweise mit guter Ernährung und vernünftiger Verwendung der Ruhezeit. Ein Teil der erwerbstätigen Frauen habe zu geringen Verdienst, um sich gut ernähren zu können, ein anderer verwende das Geld zu überflüssigen Dingen, ein dritter Teil sei verärgert über den wahllos ergriffenen Beruf und werde nervös. Der Einfluß der Frauenarbeit auf die Volksgesundheit gehe durch die Familie. Eine Vereinigung von Ehe und Erwerbstätigkeit stelle der Frau natürlich eine doppelte Arbeitslast, der die große Menge der Frauen nicht gewachsen sei. Wenn die verheiratete erwerbstätige Frau ihren Erwerbsberuf nur als Notbehelf betrachte, so bilde sie damit eine Gefahr für die Bewertung der gesamten Frauenarbeit, vernachlässige sie aber im Gegenteil ihren Hausfrauenberuf, dann schädige sie die Familie auf das schwerste. Dazu komme, daß der Verdienst der Frau in einem schlecht geführten Haushalt durch größere Ausgaben zum Teil wettgemacht werde. Ein abschließendes Urteil über die Vereinigung von Ehe und Berufsarbeit und damit über die Bedeutung der Frauenarbeit für die Volksgesundheit lasse sich noch nicht fällen, weil die Frauenarbeit noch nicht ihren vollen Umfang erreicht habe.

Rheinisch-Westfälischer Fleischertag.

Der Rheinisch-Westfälische Bezirksverband im Deutschen Fleischerverbande hielt in Duisburg unter dem Vorsitze von Lamertz (Köln) seinen 33. Bezirkstag ab. Ueber 600 Fleischermeister aus allen Teilen der beiden Provinzen waren erschienen. Der Verband zählt jetzt 5198 Mitglieder. Neu beigetreten sind die Innungen Hamborn, Gevelsberg, Beuel, Morbach, Eiserfeld, Kohlscheid und Rees. Die Einnahmen beliefen sich im vergangenen Jahre auf Mk. 8950, die Ausgaben auf Mk. 5046. Obermeister Wolff (Essen) sprach über Abänderung des Fleischbeschaugesetzes und Erhöhung der Einfuhr von Zungen, Lebern und Gefrierfleisch. Die Frage, ob eine erhöhte Fleischeinfuhr notwendig sei, müsse man beim Schweinefleisch verneinen, dagegen aber beim Rindvieh bejahen. Die Einfuhr von Gefrierfleisch sei nicht empfehlenswert. Dasselbe gelte auch für das argentinische Gefrierfleisch. Der Bezirkstag sprach sich schließlich gegen die Einfuhr von Gefrierfleisch und die erleichterte Einfuhr von Leber aus. Hagemes (Kreseld) forderte eine größere Einfuhr von lebendem Vieh, besonders aus Dänemark und Schweden. Die Zölle müßten herabgesetzt und die Quarantänezeit verkürzt werden, sonst würde die Fleischnot immer größer. Eine im Sinne seiner Ausführungen gehaltene Entschließung wurde einstimmig angenommen. Der Bezirksvorsitzende Lamertz (Köln) hielt einen kurzen Vortrag über die Regelung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe. Die Anwesenden sprachen sich über jegliche Einschränkung der Sonntagsarbeit aus. Bezüglich einer einheitlichen Ordnung über die Fütterung des Schlachtviehes vor der Schlachtung wurde der Vorstand beauftragt, eine Eingabe an den Landwirtschaftsminister einzureichen. Der Vorsitzende teilte mit, daß in Berlin ein Streik der Metzgergesellen bevorstehe. Es empfehle sich, daß die Bezirksverbände des Hauptverbandes und auch die einzelnen Innungen sich dem im vorigen Jahre gegründeten Arbeitgeberverbande für das Deutsche Fleischergewerbe anschössen. Der Vertreter von Mülheim-Ruhr sprach über die Entlastung der Trichinenschau. Er schlug vor, auf die Einführung des Trichinoskops hinzuarbeiten, das in Süddeutschland mit großem Erfolge verwendet werde. Bei Einführung dieser Untersuchungsweise würden allein in Preußen jährlich 5 Millionen Mk. gespart, ohne daß die Trichinengefahr für die Konsumenten nur im geringsten vergrößert werde. Ein Vorschlag des Redners, bei dem Minister zu beantragen, daß in Zukunft den Gemeinden gestattet werde, die Untersuchung der Schweine durch Trichinoskop anstelle des Mikroskops zu gestatten, wurde einstimmig angenommen. Ebenso wurde einem Antrage auf Uebernahme der Fleischbeschaukosten durch den Staat zugestimmt. An den Vorstand überwiesen wurde ein Antrag, den Leitern der öffentlichen Schlachthäuser die Funktion der beamteten Tierärzte zu übertragen. In einem Vortrage über Fleischergewerbe und Konsumgeschäfte forderte Breuer (Köln) den Anschluß an die Mittelstandsorganisation. Eine Entschließung gegen die Konsumgeschäfte wurde angenommen. Die weiteren Verhandlungsgegenstände betrafen innere Verbandsangelegenheiten. Der nächstjährige Bezirkstag findet in Werden statt.

Standesamt Pelkum.

Vom 15. bis 30. April 1912.

Vermählte: Bergm. K. Teppner u. Gertrud Kosfeld, Herringen; Bergm. A. Strozynski u. Hedwig Lokietek, Rünthe; Bergm. St. Jezewska u. Franziska Ratajczak, Bochum u. Wiescherhöfen; Geschäftsführer J. Gallus u. Witwe Anna Meier, Lerkenrode u. Wiescherhöfen; Bergm. G. Lewald u. Johanna Bockermann, Rünthe.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Fabrikarb. A. Völkner, Wiescherhöfen; Schreiner F. Ptok, Herringen; Arb. J. Stawski, Rünthe; Erdarb M. Schemitzek, Rünthe; Eisenbahnschaffner F. Sehlhoff, Wiescherhöfen; Landw. K. Plümer gt. König, Overberge; Zechenarb. A. Meinke, Herringen; Bergm. H. Blum, Wiescherhöfen; Bergmann K. Milz, Rünthe; Bergm. K. Pannicke, Rünthe; Bergm. F. Adrian, Herringen; Bergm. J. Krahn, Wiescherhöfen; Bergm. H. Borgmann, Rünthe. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bahnwärter F. Kampert, Sandbochum; Arb. K. Tittelbach, Herringen; Kaufm. H. Stratmann, Herringen; Wirt K. Hiltrop, Herringen; Kötter F. Lehmkämper, Sandbochum; Bahnarb. F. Pannewig, Wiescherhöfen; Bergm. A. Helebrand, Wiescherhöfen; Bergm. L. Walendzik, Wiescherhöfen; Bergm. J. Spinar, Herringen; Bergm. F. Borgschulze, Overberge; Bergm. M. Schmidt gt. Perl, Rünthe; Bergm. G. Hornig, Rünthe; Bergmann A. Kirchhoff, Herringen; Bergm. H. Schiller, Wiescherhöfen; Bergm. J. Ax, Wiescherhöfen; Bergm. H. Heitmann, Rottum.

Gestorben: M. Gasz, Wiescherhöfen, 6 M.; Anna Kratwitsch, Rünthe, 1 J.; Ottilie Rosenow, Wiescherhöfen, 2 M.; Leibzüchter W. Dörmann, Heil, 70 J.; Arb. J. Sieberer, Pelkum, 39 J.; Ehefrau Luise Bohnensack geb. Westhaus, Pelkum, 76 J.; J. Gondolf, Overberge, 2 M.; F. Jördens, Pelkum, 6 M.; Inv. F. Becker, Herringen, 56 J.; Anna Jordan, Wiescherhöfen, 12 J.; H. Buttkewitz, Herringen, 10 M.; Maria Schimura, Rünthe, 2 J.; Schlosser K. Storkebaum, Heil, 20 J.; E. Wagener, Wiescherhöfen, 1 J.; Knabe Wangemann, Rünthe, 12 Std.; Ehefrau Karoline Neuhaus, Overberge, 58 J.

Standesamt Methler.

Vom 1. bis 30. April.

Aufgebote: Kaufmann A. Mänsener u. Helene Dohl, Dortmund u. Niederaden; Bergm. G. Fabig u. Ida Müller, Methler u. Westick; Bergm. H. Jürgenliemke u. Alwine Wolf, Oberaden; Bergm. K. Schimmel u. Wilhelmine Budde, Westick; Bergm. W. Knäpper u. Elfriede Deifuß, Westick u. Wassercourl; Bergm. K. Hoppe u. Emma Lenz, Weddinghofen u. Oberaden.

Vermählte: Kaufm. O. Flöter u. Anna Hillmann, Westick; Bergm. K. Falke u. Alma Schwill, Methler u. Wickede; Polizeisergeant H. Hilker u. Frieda Kobbelör, Dortmund u. Wassercourl; Bergm. F. Seepe u. Maria Kappelhoff, Oberaden; Kaufm. A. Mänsener u. Helene Dohl, Dortmund u. Niederaden; Bergm. J. Günster u. Henriette Rullmann, Oberaden; Bergm. H. Klostermann u. Karoline Grünewald, Weddinghofen u. Oberaden; Bergm. W. Eul u. Anna Walther, Methler.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Musiker W. Schneider, Methler; Klempner J. Lisf, Methler; Bergm. F. Kirschkel, Oberaden; F. Null, Methler; J. Turowski, Methler; A. Koschinski, Westick; H. Schäfer, Methler; F. Knäpper, Westick; F. Schwarz, Niederaden; E. Lenz, Niederaden; A. Domning, Methler; H. Schöpper, Oberaden; D. Hausmann, Niederaden; F. Wilzopolski, Methler; A. Sehl, Methler; J. Gleißenberger, Methler. — Eine Tochter den Nachbenannten: Landwirt O. Storkebaum, Methler; Lehrer W. Heinrichs, Wassercourl; Bergm. W. Voß, Oberaden; J. Olschewski, Westick; F. Kuhle, Westick; F. Lewe, Methler; A. Bruchmann, Wassercourl; F. Gulong, Methler; M. Redefzki, Westick; H. Hüsemann, Oberaden; F. Reich, Methler; A. Eul, Niederaden; H. Topp, Weddinghofen; O. Hirte, Westick; F. Schulte, Oberaden; W. Rump, Oberaden; F. Rackowitz, Niederaden (Zwillinge).

Gestorben: Postfahrer W. Völkening, Methler, 28 J.; Landwirt H. Affhüpper, Oberaden, 81 J.; Bergm. W. Hellmig, Methler, 19 J.; Landwirt W. Oberdorf, Niederaden, 37 J.; Leibzüchter W. Breuker, Niederaden, 84 J.; O. Knäpper, Westick, 5 Std.; A. Domning, Methler, 1 T.; W. Rudolph, Weddinghofen, 1 J.; Wwe. Wilhelmine Vollmer geb. Fittinghoff, Oberaden, 66 J.; F. Klute, Methler, 7 Mon.



Redaktions-Briefkasten.

Die Beantwortung der Briefkastenfragen erfolgt nur in Ausnahmefällen schriftlich oder in der nächsten Nummer. In der Regel finden alle Anfragen, welche bis Donnerstag eingehen, in der letzten Wochennummer ihre Erledigung. Für die Erteilung der Auskünfte, welche für die Abonnenten unentgeltlich erfolgt, wird nur die preßgesetzliche Verantwortung übernommen.

C. F. 210 in Kamen. Geringe Erweiterung der Blutadern an den Beinen. Die weiteren Zahlen bezeichnen den Grad Ihrer Sehschärfe.

A. G. 12. Ein Steuerpflichtiger, welcher entgegen den Vorschriften des Gesetzes im vergangenen Jahre unveranlagt geblieben ist, kann nach § 85 des Einkommensteuergesetzes im laufenden Jahre noch nachträglich zur Entrichtung des der Staatskasse entgangenen Steuerbetrages herangezogen werden.

R. W. in Kamen. Der vernommene Zeuge ist berechtigt, Mißstände und Unklarheiten in der protokollarischen Aufnahme seiner Aussage richtigstellen bezw. aufklären zu lassen.

Handlungsgehilfe. Hinsichtlich der dem Angestellten nach dem Dienstvertrage zustehenden Naturalleistungen des Dienstherrn darf der letztere nicht eigenmächtig Aenderungen vornehmen. Ist eine vierteljährliche Kündigung des Dienstverhältnisses vereinbart, so muß dieselbe von beiden Teilen innegehalten werden, wenn eine Aufhebung des Vertrages erfolgen soll.

Alter Abonnent. 1. Wenden Sie sich an den Verlag Karl Dunker, Berlin W. 35, Lützowstraße 10. 2. Wir bitten von einer Einsendung abzusehen.

G. B., Kamen. Haben wir in Nr. 50 aufgenommen.

Streitende, Nordberg. Der Schwiegersohn hat kein gesetzliches Erbrecht seinen Schwiegereltern gegenüber. An die Stelle der verstorbenen Mutter treten deren Kinder bei der Beerbung der Großeltern. Denselben steht ein Anspruch auf ein Pflichtteil zu, welches in der Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteils besteht. Sie sind also nicht „über das Ohr gehauen worden".

Streit in Methler. 1. Im Atlantischen Ozean sind Tiefen bis zu 8500 Meter gemessen worden. Sie entsprechen den höchsten Bergen, die über eine Höhe von 8800 Meter nicht hinausgehen. 2. Seemeile oder Knoten bedeutet das gleiche Maß, nämlich 1,8 Kilometer. Wenn also ein Schiff mit 20 Knoten Geschwindigkeit fährt, so heißt das, daß es in der Stunde 36 Kilometer zurücklegt.

B. D. 12 in Heeren. Wenn der Wert des Gegenstandes nicht mehr als 1000 Mark beträgt, so ist das Testament mit 3 Mark zu verstempeln, von 1000—10 000 Mk. beträgt der Stempelsatz 5 Mk., von 10000—20000 10 Mk., von 20 000—50 000 15 Mk., von 50000—200000 20 Mk., bis 300 000 Mk. 30 Mk., bis 500000 Mk. 40 Mk. und über 500 000 50 Mk. — 2. Auch das privatschriftliche Testament ist stempelpflichtig, aber nicht ungültig, wenn der Stempel vergessen worden ist. — 3. Die Verstempelung übernimmt jeder Stempelverteiler und jedes Stempelsteueramt.

Nr. 100 in Werne. 1. Sie können auch jetzt noch um Befreiung vom Militärdienst einkommen und müssen zu diesem Zwecke ein Gesuch mit Angabe der Gründe einreichen. Zweckmäßig ist es, wenn Sie demselben Beglaubigungen beifügen. können. — 2. Das Zeichen bedeutet: Leichter Grad von Kropf.

Wette in Pelkum. 1. Unsere größten Kriegsschiffe haben eine Besatzung von etwas mehr als 800 Mann. 2. Der Tiefgang der großen Kreuzer beläuft sich auf 7, 7—8 m., die Kanonenboote gehen nur 3½ m. tief. Infolge ihres geringen Tiefgangs sind sie befähigt, flache Häfen anzulaufen sowie auch in die Flußmündungen einzufahren. Die Besatzung beträgt 125 Mann.

Nach Rünthe. 1. Tragen Sie Ihr Ersuchen der Deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin vor. 2. Jeder Flottenverein wird Ihnen hierüber Mitteilung geben.

Langjähriger Abonnent, Wassercourl. Zu einem Ersatz für Apotheker-, Arzt- und Krankenhauskosten sowie des Krankengeldes sind Sie nicht verpflichtet, wenn Sie, wie Sie versichern, den Bestimmungen des Statuts genau nachgekommen sind. Eine Beschwerde ist an den Landrat zu richten. Nach § 50 des Krankenversicherungsgesetzes ist aber derjenige, welcher vorsätzlich oder fahrlässig die rechtzeitige Anmeldefrist versäumt hat, oder seine Leute bei einer anderen Krankenkasse versichert hat, verpflichtet, die Kosten zu tragen, die durch den betr. Krankheitsfall entstanden sind, aber nur in diesem Falle. In einem Kommentar zu diesem § 50 heißt es ferner: Ein Rechtsirrtum entschuldigt nicht ohne weiteres.

Wetter-Nachrichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte

12. Mai: Bewölkt, schwül wärm, vielfach Regen.
13. Mai: Veränderlich, warm, strichweise Gewitterregen.
14. Mai: Abwechselnd, warm, windig.

Die Geschäftsstelle der

Kamener Zeitung

befindet sich jetzt

Weststraße 10.

Fernsprecher 166.

Anzeigen-Annahme auch bei Herrn C. Holtmann, Bahnhofstraße.

Damen-Blusen

in **weiss, schwarz und farbig,** sind in **grosser Auswahl** eingetroffen. 6731

Blusen-Stoffe in den neuesten Dessins.

Kamen. **F. W. Heinecke.**

Einladung

zu der am Montag, den 13. Mai 1912, nachmittags 5 Uhr, stattfindenden Stadtverordneten-Versammlung im Rathaussaale hierselbst.

Tages-Ordnung:

1. Umänderung des Stadtwappens betr.
2. Aufhebung der jüdischen Schulgemeinde.
3. Ortsstatut für die Wasserabgabe.
4. Betriebsergebnis der elektrischen Bahn im Vierteljahr 1. Januar bis 31. März 1912.
5. Neubeschaffung eines Dampfkessels für den Jauche-Apparat.
6. Katholischer Religionsunterricht an der höheren Mädchenschule.
7. Verleihung des Bürgerrechts.
8. Endgültige Anstellung eines Büro-Assistenten.
9. Geheime Sitzung.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir die Lokal-Polizei-Verordnung vom 18. August 1887 erneut in Erinnerung, wonach das Baden in der Seseke außerhalb der geschlossenen Badehäuser nur im Mersch bei der Schwimmanstalt gestattet ist. — Zuwiderhandlungen ziehen Geldstrafen bis zu 9 Mk. nach sich, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt. Gleichzeitig nehmen wir Veranlassung, auf das Feld- und Forst-Polizei-Gesetz vom 1. April 1880 hinzuweisen, das u. a. mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft denjenigen bedroht, welcher Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Obstanlagen, Saatkämpen, von Aeckern, Wiesen, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet.

Desgleichen wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bestraft (abgesehen von den Fällen des § 368[11] R.-Str.-G.-B.), wer auf fremden Grundstücken unbefugt nicht jagdbare Vögel fängt, Sprengel oder andere Vorrichtungen zum Fangen von Singvögeln aufstellt, Vogelnester zerstört, oder Eier oder Junge von Vögeln ausnimmt.

Ferner wird bestraft nach § 368[9] des R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen derjenige, welcher unbefugt über Gärten oder vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Aecker oder über solche Aecker, Wiesen, Weiden oder Schonungen geht, welche mit einer Einfriedigung versehen sind ꝛc. Hat der Täter das 12. Lebensjahr noch nicht erreicht, so haften die Eltern für die festzusetzende Strafe und Kosten. Die Eltern pp. werden daher gut tun, ihre Kinder von den genannten Zuwiderhandlungen abzuhalten. Uebertretungen werden unnachsichtlich bestraft.

Kamen, den 4. Mai 1912.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20. April 1882 (A.-Bl. S. 127) bezügl. des § 65, abgeändert durch Regierungs-Polizeiverordnung vom 26. Juli 1892 (A.-Bl. S. 457), ordnen wir hierdurch für den Umfang des Stadtbezirkes Kamen an: Die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen, Weidegrundstücken, Oedländereien und Wegeböschungen, sowie die Anlieger von Flußläufen haben bis zum 15. Juni d. Js. beide Arten des Huflattigs — Tussilago petasitis und Tussilago farfara — den Hederich und die Ackerdistel auf den vorbezeichneten Grundstücken, Ufern und den im Flußlaufe befindlichen Kiesbänken mit den Blütenstengeln vor der Sommerreife abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten. Die Nichtbefolgung wird nach § 34 des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 bestraft.

Kamen, den 3. Mai 1912.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.



Einem jeden sein Bad

Normal-Badewanne

als Voll-, Halb- u. Kinderbad. Wenig Wasser. Wenig Raum. Ia. Qualität.

Stück Mk. **18.—**

empfiehlt 649

Kamen. C. Müller.

329m

Rheinisches **Technikum Bingen**

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau-, Direktion: Professor Hoepke. Chauffeurkurse.

Palmin

Wichtig für Damen!

Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von

Stickereien

und **Festons.** Ich versende an Private Madapolamstickerei auf Doppelstoff Meter 10 ₰, für Beinkleider u. Nachtjacken Meter 15 u. 20 ₰, Rockstickerei Meter 30 und 40 ₰, bunte Stickereien Meter 15 u. 20 ₰, Wäschebändchen, grosse Auswahl, 10 Meter 20 ₰, Hemdenpassen (Handarbeit) Stück ℳ 1.10, Klöppeleken (Handklöppelei) 60 ₰, Kisseneinsätze: „Schlafe wohl", „Träume süss" 20 ₰, Klöppelspitze Meter 20 ₰, Muster versendet umgehend und franko das 1810

Stickerei-Versand-Haus

A. Seider, Danzig.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Hundesteuerliste der Stadt Kamen für das Steuerjahr 1912 liegt gemäß § 6, Abs. 1, der Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Kamen vom 19. Dezember 1908,

vom 10. ds. Mts. ab 2 Wochen

zur Einsicht in unserm Steuerbüro (Zimmer 16 des Rathauses) aus.

Kamen, den 4. Mai 1912.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Verteilungsliste über die von den Handwerks-Betrieben in den Gemeinden des Amtes Unna-Kamen für das Jahr 1912 zu zahlenden Beiträge zur Handwerkskammer liegen **vom 10. d. Mts. ab 14 Tage lang** bei den betreffenden Gemeindekassen-Rendanten zur Einsicht der Beteiligten offen.

Gegen die Veranlagung steht den Beteiligten binnen 4 Wochen nach Ablauf der Auslegefrist das Recht des Einspruchs bei dem Unterzeichneten zu.

Unna, den 1. Mai 1912.

Der Amtmann:
J. V.: Der Beigeordnete: Schulze-Höing.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou (Küstenartillerie) in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1912, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1913 bezw. 1914, Heimreise: Frühjahr 1915 bezw. 1916. Bedingungen: Mindestens 1.64 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1893 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwickelung).

In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0.50 Mark Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:

Kommando der Stammabteilung der Matrosenartillerie Kiautschou, Cuxhaven.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich mattfühlende und **nervöse,** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg **Bioglobin.**

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte,** nach Patentverfahren hergestellte **Bioglobin** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Ibach

Kais. und Königl. Hof-Flügel-Pianino-Fabrikant, gegr. 1794.

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat. Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die **mehr als hundertjährige Erfahrung** des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH

RUD. IBACH SOHN, BARMEN

Neuerweg 38—42.

Gratulationskarten

zu

Geburtstagen, Namenstagen, Verlobungen, silbernen und goldenen Hochzeiten, Jubiläen

einfachste bis feinste Ausführung und moderne Muster

empfiehlt die

Buch- u. Schreibwarenhandlung der Kamener Zeitung

Kamen, Weststrasse 10.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das 3. Seebataillon (Marine-Infanterie) in Tsingtau (China.)

Einstellung: Oktober 1912, Ausreise nach Tsingtau: Januar oder Frühjahr 1913, Heimreise: Frühjahr 1915 bezw. 1916. Bedingungen: Mindestens 1.65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1893 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

In Tsingtau wird, außer Löhnung und Verpflegung täglich 0.50 Mark Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:

Kommando des 3. Stammseebataillons, Wilhelmshaven.

JAGD- UND SCHEIBEN-GEWEHRE



Vogelflinten und Teschins, Revolver und Pistolen

liefern wir **zu Fabrikpreisen,** daher billiger und vorteilhafter als wie irgendeine Konkurrenz, direkt an Private unter 5jähriger Garantie. Ausserdem auch Raubtierfallen, Jagdgerätschaften und Munition. Bei Bedarf in diesen Artikeln verlangen Sie bitte sofort unseren neuesten 208 Seiten starken Waffen-Spezial-Katalog, den wir an jedermann gratis und franko ohne Kaufzwang senden; infolge seiner Reichhaltigkeit das grösste und interessanteste Nachschlagewerk der gesamten Waffenbranche.

Gewehrfabrik H. Burgsmüller & Söhne, Hofl., Kreiensen (Harz) W 128

Grösstes Waffenhaus Deutschlands.

6243

Weltbekannte neueste Singer-B-Nähmaschine Krone I.



Vorzugspreise! **Konkurrenzlos.** Die hocharmig. Nähmaschine Krone I überrieg. qual. jed. Naht d. Genähte kann nicht aufgehen. Nähmaschinen- und Fahrrad- **Großfirma M. Jacobsohn,** Berlin N 24, Linienstr. 126, seit 30 Jahren Lieferant von Post-, preuß. Staats- und Reichseisenbahn-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär- und Krieger-Vereinen, versendet die Nähmaschine Krone II mit ohygienischer Fußrohe für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 50 Mark, 4-wöchige Probezeit. 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog gratis. Waschmaschinen, Rollmaschinen billigst. Leser dieser Zeitung gleiche Vorzugspreise. Maschine stickt u. stopft auch.

1411

In grossen Dosen á 20 Pf. **Globin** bester Schuhputz Ueberall zu haben. m3087

Bei Verstopfung, Hämorrhoiden, zur Blutreinigung

bei Gicht u. Fettleibigkeit sind ein hervorragendes, 1000fach bewährtes

Hausmittel „Bennopillen"

Schachtel 1 Mark in allen Apotheken. Zusammensetzung: Extr. Rhei. Rhamni purah., Aloes, Taraxac. aa. 1.0 Plv. Gentian, Rhei. aa. 0.75, Extr. Gentianae qu. s. Fiant pil. L. h 69

Kisten jeder Art von den Grössten bis zur Kleinsten, fertig u. in Teilen. Holzwolle, Trockenrahmen etc. empfiehlt billig. **C. J. Becker, Köln-Nippes,** Dampfsäge u. Kistenfabrik.

Nur mit Rotband



Luhns wäscht am besten

590 3970

Wer etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Vertreter, Beteiligung, Stellung ꝛc.

sucht und sich zu diesem Zwecke der Annonce bedienen will, wendet sich mit Vorteil an unsere Annoncen-Expedition. Er

findet hier eine streng sachliche Beratung über die für seinen Zweck geeignetsten Blätter, über richtige Abfassung und auffällige Ausstattung seiner Anzeige und erzielt außerdem **eine Ersparnis** an **Kosten, Zeit u. Arbeit** schon beim kleinsten Auftrag.

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

Köln a. Rh.

Hohestraße 94.

Preisnotierungen

bei Waggonladungen à 10000 Kilo von der Getreidebörse zu Dortmund am 9. Mai 1912.

Warengattung	Preis		
	Von	bis	
Westfäl. Weizen	23.25	23.75	per 100 k Frachtparität
Westfäl. Roggen	21.15	21.50	frei Waggon Dortmund
Inländ. Hafer	—	—	
Saathafer	—	—	
Fremder Weizen	25.00	26.50	per 100 kg Frachtparität frei Waggon Dortmund
Fremder Roggen	22.00	23.00	
Fremder Hafer	20.50	23.00	
Futtergerste	20.60	—	
Mixed-Mais	—	—	
Runder Mais	19.50	—	
Cinquantino-Mais	21.00	—	
Weizenmehl	31.25	33.75	per 100 kg incl. Sack parität
Roggenmehl	28.00	29.00	
Speisebohnen	—	—	frach frei Dortmund
Viktoria-Erbsen	—	—	
Linsen	—	—	

Druck u. Verlag von C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis.

Rätsel und Spiel.

Witz und Humor.

Witz und Humor.

Aus der Jugend. Zur Bewachung einer größeren Baustelle benötigen wir einen Nachtwächter und wollten denselben zu seinem Schutze mit einem Revolver ausrüsten. Es wurde daher an das Bürgermeisteramt der Gemeinde zur Weiterleitung an die K. K. Bezirkshauptmannschaft ein Gesuch gerichtet und darin gebeten, den Nachtwächter Wenzel Votupal mit einem Revolver bewaffnen zu dürfen. Da nach längerer Zeit kein Bescheid kam, wurde das Gesuch urgiert, und wir erhielten am nächsten Tage folgende Erledigung:

„Mit Bezug auf Ihr hieramts am 13. v. M. eingereichtes Gesuch, das sich derzeit noch bei der K. K. Bezirkshauptmannschaft zur weiteren Amtshandlung befindet, wird Ihnen hiermit gemäß G. St. 25, Absatz 2 bekanntgegeben, daß bis zur endgültigen Erledigung Ihres obgenannten Ansuchens durch die K. K. Bezirkshauptmannschaft, dem Wenzel Votupal das Tragen eines Revolvers, jedoch ohne Munition, gestattet wird.

Teuere Diagnose. „Hundert Mark hat mir der Professor für eine Konsultation berechnet." — „Nun, und was hat er Dir verordnet?" — „Nichts! Das Bier hat er mir verboten."

Er kennt sie. „Aber, Herr Wirt, unser Tarok sollte doch endlich beginnen — wo bleibt denn der Herr Verwalter so lange?" — „Seine Frau hat ihn auf einen Augenblick hinausrufen lassen — der kommt heut' nimmer."

Glaubhaft. „Mein Sohn schreibt jetzt auch manchmal, und seine Sachen werden von vielen Menschen mit Interesse gelesen." — „Da schreibt er wohl Humoristisches?" — „Nein — die Speisenkarte!"

(Meggendorfer Blätter.)

Ehrlich. Maze: „Du, Anjust, ick habe iestern zehn Mark uf der Straße jefunden. — Anjust: „Haste se uf de Polizei jetragen?" — Maze: „Nee, det nich, aber ick werde se ufheben, bis der Verlierer sich se bei mir abholt."

Phlegmatisch. Gast (zum Kellner, der hinter dem Pfeiler steht): „Kellner, kann ich die Abendzeitung haben?" — „Bedaure; wird gerade gelesen!" — „Es ist ja kein Mensch hier; von wem denn?" — „Von mir!"

Die gebildete Köchin. Hausfrau: „Anna, ich glaube, diese Wurst ist schon am Verderben." — Köchin: „Ja, Madame, die Blutwurst zeigt bereits den hippokratischen Zug."

Sehr einfach. Patient (Hypochonder): „Den Katarrh werd' ich nimmer los. Gestern war das linke Nasenloch zu, heute ist's das rechte. Wie mag das kommen?" — Arzt: „Lieber Himmel, so 'ne Nase will doch auch 'mal 'ne kleine Abwechslung haben!"

Im Zoologischen Garten. Direktor: „Also Sie bewerben sich um den Posten eines Wärters! Haben Sie genügende Kenntnisse für die Stellung?" — Bewerber: „Gewiß, Herr Direktor, mich haben beim Militär sieben Unteroffiziere ausgebildet."

Verschiedene Auffassung. A.: „Weißt du, alter Junge, es war ja ganz schön da oben im Norden — aber so eine arktische Nacht von 100 Tagen möchte ich doch nicht wieder mitmachen. Diese [illegible] kannst du dir gar nicht vorstellen!" — [illegible] was für ein Vergnügen muß es sein, dort einem Gläubiger zu sagen: Kommen Sie morgen früh. Verehrtester!"

(Dorfbarbier.)

Glaube, Liebe, Hoffnung.

Vorgetragen von 3 Mädchen am Polterabend.

Glaube.

Verzeihet, hochgeschätztes Paar,
Wenn wir aus Himmelshöhen
Durch dieser frohen Gäste Schar
Uns drängen, Euch zu sehen.
Wir sind Geschwister alle drei,
So eng und fest verbunden,
Und glaubt, daß der stets glücklich sei,
Der uns vereint gefunden. —
Ich bin der Glaube! Nehmt mich auf
Getrost in Eure Seele,
Damit auf Eurem Lebenslauf
Nicht Lieb' und Hoffnung fehle.

Liebe.

Ich bin die Liebe! Laßt mich nie
Aus Euren Herzen schwinden,
So wird Euch Seelenharmonie
Auf immerdar verbinden,
Ihr werdet jedes Glück alsdann
Verdoppelt stets genießen;
Durch Liebe, nur durch Liebe kann
Das höchste Glück Euch sprießen.
Die Liebe doppelt jede Lust
Und macht das Leid verziehen,
Drum lasset nie aus Eurer Brust
Die ew'ge Liebe fliehen.

Hoffnung.

Ich bin die Hoffnung! Laßt mich nicht
Im Sturm des Lebens wanken,
Wenn trotz Erfüllung Eurer Pflicht,
Euch Glück und Segen schwanken;
Habt Ihr nur mich, so blühet Euch,
Wenn auch auf Dornenwegen,
Doch Mut und Trost und Frohsinn reich
Und segensvoll entgegen.
Drum haltet Eure Herzen nur
Uns drei Geschwistern offen,
So folgt Ihr stets der rechten Spur
Durch Glauben, Lieben, Hoffen.

Auflösungen

aus der vor. Freitagsnummer.

Rätselhafte Inschrift.

Man beginne mit dem letzten Buchstaben der untersten Reihe (D), lese dann den ersten Buchstaben derselben Reihe (I) dann den vorletzten, darauf den zweiten derselben Reihe usw. Die Reihen werden in dieser Weise von unten nach oben gelesen. Man findet dann:

Die Ueberzeugung ist des Mannes Ehre,
Ein golden Fließ, das keines Fürsten Gunst
Und kein Kapitel um die Brust ihm hängt.

Versteckrätsel.

Gerichtsbarkeit, Binnensee, Erwiderung, Geigenspieler, Kunstdrechsler, Klavierschule, Stettenheim, Weihnachtsausverkauf, Bierneige, Interlaken.

Ich bin der Geist, der stets verneint.

Goethe.

Magisches Kreuz.

F S E
a e l
W i l h e l m
S t i e f e l
W i e l a n d
r d n
i e

Rätsel und Spiel.

Rebus.



Silbenrätsel.

I.

ler, se, le, der, se, sen, gel, ge, ter, na, ma, kel.

II.

on, dun, en — chin, han, man — do, il, es, — il, söl, tel — ha, o, nei — taf, och, lo — em, the, hal — saa, cel, schel — las, hes, es — au, ta, en — i, tie, he — sam, dot, ot. —

Jede Silbe unter I ist die Endsilbe von 3 zweisilbigen Wörtern, deren Anfangssilben sich in einer der Gruppen unter II befinden. Z. B. bildet man aus der ersten Silbe unter I mit den drei Silben der vierten Gruppe unter II die Wörter Söller, Teller, Iller. Auf diese Weise bilde man 36 Wörter, deren Anfangsbuchstaben ein Zitat von Shakespeare nennen. Die Reihenfolge der Silben unter I bleibt unverändert, die der Gruppen unter II jedoch nicht.

Pyramiden-Rätsel.



Statt der Punkte sind Buchstaben zu setzen, so daß in den wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen: Bezeichnung für Auerochs, Schriftsteller, etwas unebenes, Bildhauer, Zustand der überreizten Gehirntätigkeit, Bezeichnung für einen Regenguß und Maschinenteil. Die erste Reihe besteht nur aus einem Buchstaben. Jedes Wort entsteht aus dem vorhergehenden durch Hinzufügung eines Buchstabens. Umstellung der Buchstaben ist gestattet.

Dechiffrieraufgabe.

Nchtmmrmbftmrfhrnst,
Wrmltfinnjhrnst —
Ndwrmmfngllttnht,
Nchtmmrdbfsttnht!

Die Buchstaben sollen in Gruppen zerlegt und durch Einfügung der fehlenden Vokale Wörter daraus gebildet werden. Bei richtiger Ergänzung findet man eins Strophe von Bodenstedt.

Nr. 57. 1912

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Des andern Ehre.

Roman von H. Courths Mahler.

(17. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.)

Im Nebenzimmer blieb der Konsul mit ernster Miene vor Helma stehen. „Bitte, sagen Sie mir alles, was Sie wissen, Fräulein Olfers. Sie werden begreifen, daß ich ganz klar sehen muß, nachdem ich so viel erfahren habe. Zu verraten gibt es nichts mehr. Ich weiß, daß meine Frau Beziehungen hat zu Heinz Althoff, daß sie seinetwegen in den Tod gehen wollte. Anscheinend ist auch er es gewesen, der sie gerettet hat. Meine Frau selbst hat mich an Sie gewiesen. Also, bitte, verschweigen Sie mir nichts. Nur volle Klarheit kann mir helfen, noch Schlimmeres als schon geschehen ist, zu verhüten."

Helma sah ihn ehrlich an. „Ich will Ihnen alles sagen, Herr Konsul. Glauben Sie mir, nur wider Willen habe ich Heimlichkeiten vor Ihnen gehabt. Ich wollte ein Unheil abwenden. Nun ist es dennoch hereingebrochen."

Sie berichtete nun erst stockend, dann immer ruhiger werdend die Ereignisse des gestrigen Abends und dann die Unterredung mit Vera am heutigen Vormittag. Auch davon sprach sie, daß Heinz sie um Nachricht gebeten habe und daß sie ihm vorhin ein paar Zeilen gesandt hatte. Sie verhehlte ihm auch nicht, daß sie Vera um ihre Entlassung gebeten und deshalb an ihre Mutter geschrieben hatte, damit sie telegraphisch abgerufen würde.

Als sie mit ihrer Beichte zu Ende war, seufzte Henrici tief auf. „Und nun wollen Sie fort? Jetzt, da wir Sie nötiger brauchen als je?" sagte er nur.

Sie sah ihn freudig überrascht an. „Darf ich denn bleiben? Ach, Herr Konsul, jetzt treibt mich nichts mehr fort, als Ihr Wille."

„Mein Wille? Meinen Sie, ich zürne Ihnen, weil Sie es so gut gemeint haben."

„Ich habe Sie trotz alledem betrogen."

Er lächelte wehmütig. „Gutes Kind, wer von uns beträgt nicht einmal. Wohl dem, der nicht von schlimmeren Gründen dazu verleitet wird, als es bei Ihnen der Fall war."

„Wenn ich bleiben darf — ich will gutmachen. Doppelt ergeben werde ich sein, Herr Konsul. Alle Kräfte will ich einsetzen, Ihre Frau Gemahlin gesund zu pflegen."

„Sie haben nichts gutzumachen. Ganz unschuldig sind Sie in diese Angelegenheit verstrickt worden . . . Wenn Sie bleiben wollen, erweisen Sie mir einen großen Dienst. Sie begreifen wohl, daß ich mein Elend nicht vor die Oeffentlichkeit gezerrt sehen möchte. Ihrer Diskretion bin ich ja sicher. Die Dienerschaft weiß nur von einem Unfall. Daran müssen wir festhalten. So lange meine Frau im Fieberwahn verrät, was in ihr vorgeht, wollen wir beide uns in ihrer Pflege ablösen. Nicht wahr, Sie helfen mir?"

„Von Herzen gern, Herr Konsul. Ich glaube, Sie können ganz beruhigt sein, niemand ahnt, daß etwas anderes als ein Unfall im Spiele war. Herr Althoff hat jedenfalls sehr umsichtig gehandelt und alles Auffallende vermieden."

Henrici winkte hastig ab, als könnte er diesen Namen nicht hören. „Gehen Sie jetzt zu meiner Frau zurück. Ich habe einiges zu erledigen. Später löse ich Sie ab, damit Sie ein paar Stunden schlafen können. Sollte es nötig sein, rufen Sie mich sofort, ich bin in meinem Arbeitszimmer."

Er nickte ihr gütig zu und ging.

Der Arzt konstatierte einige Tage später bei Vera eine Lungenentzündung. Die seelische Depression der Kranken machte sie wehrloser gegen die Krankheit, als bei ihrer vorzüglichen körperlichen Konstitution anzunehmen war. Das Fieber stieg bis zur bedenklichen Höhe und wurde dann plötzlich am achten Tage von einer schlimmen Herzkrise abgelöst. Zwei Tage schwebte die Patientin in höchster Lebensgefahr. Weder ihr Gatte noch Helma wichen in dieser gefährlichen Zeit von ihrem Lager. Nur stundenweise ruhten sie abwechselnd in einem Lehnstuhl.

Veras Jugend siegte schließlich doch. Das Herz nahm allmählich seine geregelte Tätigkeit wieder auf und die Patientin schlief sehr viel.

Eines Vormittags erwachte sie aus einem langen, tiefen Schlummer. Sie sah ihren Mann an ihrem Lager sitzen. Mit großen Augen blickte sie in sein Gesicht. Es erschien ihr sehr bleich und verfallen. Sein Haar hatte einen graueren Schimmer bekommen und in seinen Augen brannte leidvoller Schmerz. Ein Zittern ging durch ihre Gestalt. „Er hat namenlos gelitten — um dich — durch dich," dachte sie ergriffen.

Helma war aufgestanden und ging hinaus.

Henrici beugte sich zu Vera herab. „Wie geht es dir, wie fühlst du dich?" frug er voll Güte.

Es zuckte in ihrem Gesicht wie verhaltene Bewegung. „Gut — ich danke dir — nur noch ein wenig matt," sagte sie leise.

„Hast du irgendwelche Wünsche? Willst du etwas genießen?"

Vera schüttelte stumm den Kopf und schloß die Augen.

Er sah Tränen zwischen den geschlossenen Lidern hervordringen.

„Vera, weine nicht — ich kann dich nicht weinen sehen," bat er mit heiserer, gepreßter Stimme.

Sie sah ihn wieder an. Dann sagte sie hastig: „Albert — deine Güte martert mich. Hast du kein Wort der Anklage, des Vorwurfs für mich? Du weißt doch nun, was ich dir angetan habe

Was du mir bist.

Was du mir bist, mein schönes Kind?
Nach langer Winternacht
Der erste Maientag —
Die erste Knospe, die erwacht
Im Blütenhag, —
In blauen, lauen Lüften lind
Der erste Lerchenschlag.

Mein gutes Kind, was du mir bist?
Was dem, der pfadberaubt,
Die Rast, das Wanderziel, —
Was dem verfehmten Haupt
Ein traut Asyl, —
Was dem ein Samariter ist,
Der unter Mörder fiel!

Hans Grasberger.

— und was ich dir noch antun wollte. Oder weißt du es noch nicht?"

„Doch, Vera, ich weiß alles."

„Du kannst mir nicht verzeihen, es ist unmöglich."

„Mein armes, liebes Kind, warum hattest du kein Vertrauen zu mir? Eins ist mir noch nicht klar — warum tatest du den letzten, verzweifelten Schritt? Wußtest du nicht, daß dein Glück mir mehr gilt als das meine?"

Sie schlug die Hände vor das Gesicht. Die Erinnerung an die Szene am Fluß überfiel sie mit jäher Qual. Verworfen, zurückgewiesen war sie worden mit all ihrer unverhüllt dargebotenen Liebe. An Heinz Althoffs tiefe, starke Liebe hatte sie blindlings geglaubt, und war ihm doch nichts gewesen, als ein leichtes Spiel, ein amüsanter Flirt — höchstens ein schnell vergehender Rausch. Und sie hatte es so ernst genommen — so ernst, daß sie daran sterben wollte. Hatte sie denn gar nicht an das Leid gedacht, das sie mit diesem Schritt über den ernsten, gütigen Mann brachte, der ihr ein ganzes Herz voll Liebe geschenkt hatte? Wie egoistisch macht der Schmerz — viel egoistischer noch als die Liebe.

Gramvoll sah sie endlich wieder zu ihm auf. Sie richtete sich ein wenig auf und stützte den Kopf in die Hand.

„Mein Glück? Das liegt im Fluß begraben, Albert. Warum ich hineinsprang, willst du wissen? Auch das sollst du erfahren. Du hast ein Recht, alles zu wissen. Ich glaubte mich von Heinz Althoff geliebt — obwohl er es mir nie mit Worten sagte. O nein — das tat er nicht. Er hat nur mit mir getändelt — ein Flirt — ein harmloser Flirt — sonst nichts. Aber ich Törin hielt das für Ernst, ich glaubte, er liebte mich so tief und stark, wie ich ihn liebte. Und — und da warf ich mich ihm an den Hals." Die letzten Worte preßte sie wie widerwillig zwischen den Zähnen hervor. Dann faßte sie sich gewaltsam und fuhr fort: „Ja, ich küßte ihn, als er mir, wahrscheinlich geängstigt durch meine Leidenschaft von Trennung sprach. Durch Helma und dich wurden wir gestört, er konnte mir nicht einmal antworten. So wiegte ich mich noch in rosigen Hoffnungen auf ein Glück an seiner Seite — und dachte nicht einmal daran, wie weh ich dir tun wollte. Aber die Strafe dafür kam schnell genug. Wir trafen uns am Fluß — und als ich ihm wieder mein ganzes Sein und Leben bot — da wies er mich zurück, sprach von Vernunft, von einem vorübergehenden Rausch. Er bedauerte sehr, daß ich den Flirt so tragisch nahm, und als ich ihn entsetzt fragte, ob er mich denn nicht liebte, da hatte er zur Antwort nur ein kurzes „Nein". Was dann geschah — das weiß ich nur unklar. Ich fühlte nur, daß alles um mich zusammenbrach, daß das Leben mir wertlos geworden war. Und da sprang ich in den Fluß."

Sie sank müde in ihr Kissen zurück.

Er streichelte ihr sanft und lind die Hände, und zugleich erwachte in seiner Seele ein leises, schüchternes Hoffen, daß nun doch nicht alles verloren war, daß sich aus den Trümmern seines Glückes ein neues zimmern lassen würde. Er übersah jetzt alles. Heinz Althoff hatte seiner schönen, jungen Frau gehuldigt. Ihre Schönheit hatte ihn zuweilen vielleicht weiter fortgerissen, als er hatte gehen wollen. Wußte er doch selbst aus seiner Jugendzeit, wie leichtsinnig so ein Flirt begonnen wird. Und als er sah, wie ernst Vera die Sache nahm, da versuchte er, sich zurückzuziehen. Konnte er ihn verdammen? Hatte er nicht selbst mehr als einmal dasselbe getan, hatte er nicht viel mehr Schuld auf sich geladen? Durfte er sich zum Richter aufwerfen?

Er saß voll Liebe und Mitleid auf Vera herab. „Mein armes, liebes Kind, wenn ich dir doch helfen könnte," sagte er leise.

Bilder vom Tage.



Staatssekretär a. D. Wermuth
(Oberbürgermeister von Berlin.)

Adolf Wermuth, der zukünftige Oberbürgermeister Berlins, ist gegenwärtig 57 Jahre alt. Am 23. März 1855 in Hannover geboren, hat er in Leipzig, Heidelberg und Göttingen studiert, hat 1876 das Referendarexamen gemacht und ist 1883 als Hilfsarbeiter in das Reichsamt des Innern eingetreten. Fünf Jahre später war er Reichskommissar für die Weltausstellung in Melbourne, 1890 Kaiserlicher Kommissar für Helgoland, 1893 Reichskommissar für die Weltausstellung in Chikago, 1904 Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, dann, von 1909 ab, Reichsschatzsekretär und Bevollmächtigter des Bundesrats. Mitte März 1912 nahm Wermuth bekanntlich seinen Abschied.



John Hay's Hamond
(Führer der Panamakommission in Berlin.)

Tränen verdunkelten ihren Blick. „Deine Güte verdoppelt meine Schuld," schluchzte sie wie außer sich.

Er seufzte tief auf. „Kind, wenn ich in meinem Leben nicht schuldiger geworden wäre wie du, dann wäre mir vielleicht diese Vergeltung erspart geblieben. Ich verzeihe dir von ganzem Herzen, und auf mein Wort, ich hätte mich nicht hinderlich zwischen dich und dein Glück gestellt. Du bist so jung und hast noch ein Anrecht auf Glück. Aber da dir die Hoffnung auf eine Vereinigung mit dem Mann, den du liebst, zerstört ist, so bitte ich dich, bleibe bei mir. Versuche das Leben an meiner Seite weiter zu ertragen. Zeigt es sich, daß dir das unmöglich ist, so hast du mein Wort: Du bist frei, sobald du es sein willst. Ich will dir mit aller Zartheit begegnen und alles vermeiden, was deine Seelenruhe stört. Sobald du reisen kannst, gehen wir nach dem Süden. Und wenn du nicht hierher zurückkehren willst, lege ich meine Geschäfte nieder. Wo es dir gefällt, wollen wir bleiben. Ich liebe dich so sehr, daß ich nur den Wunsch habe, du sollst mich für dich sorgen lassen, sollst dich von mir hegen und pflegen lassen, wie ein liebes, krankes Kind. Vielleicht heilt die Zeit die Wunden, die dir geschlagen worden sind. Das soll dann mein Lohn sein für alles."

Sie sah ihn ungläubig an. Unaufhaltsam rannen die Tränen über ihre Wangen. „Das hab' ich nicht verdient, Albert. Ich hätte verdient, daß du mich fortjagtest aus deinem Hause."

Er schüttelte den Kopf.

„Wenn wir Menschen alle nach Verdienst behandelt würden — wie sollte es dann aussehen in der Welt. Nicht einer ging straffrei aus. Ich sagte dir schon — auch ich habe im Leben manches getan, was ich ungeschehen machen möchte. Viel schlimmere Schuld hab' ich auf mich geladen. An dir will ich gutzumachen versuchen, was ich in meiner Jugend gesündigt habe. Aber nun mußt du Ruhe haben, zuviel hast du dich aufgeregt. Ich lasse dich jetzt mit Helma allein. Sie hat dich so treu gepflegt und wird dir jetzt eine kräftige Suppe bringen. Zuerst mußt du jetzt wieder gesund werden."

Vera faßte seine Hand.

„Sag' mir noch eins. Was wirst du mit Heinz Althoff beginnen?"

„Damit quäle dich nicht. Ich werde mit ihm abrechnen. Erst wollte ich dich außer Gefahr wissen."

Sie umklammerte seine Hand in jähem Schreck. „Du willst ihn fordern —?"

Er schüttelte den Kopf. „Sorgst du um sein Leben?"

„Um das seine und um das deine. Albert, ich ertrüg' es nicht, wenn meinetwegen Blut fließen würde. Glaub' mir — er hat dir nicht zu nahe treten wollen, ich allein bin schuldig."

Er streichelte ihr Haar. Ein wehmütiger Zug lag in seinem blassen Gesicht. „Sei ruhig, Vera. Mein Wort darauf — es soll kein Blut fließen, weder das seine noch das meine. Aber nun genug. Jetzt versprich mir, artig deine Suppe zu essen und dann versuchst du zu schlafen, ja —?"

Sie hielt ihn fest und legte ihre Wange an seinen Arm wie ein hilfesuchendes Kind. „Albert — wenn ich doch diese unselige Liebe aus meinem Herzen reißen könnte."

Seine Hand zitterte in der ihren. „Das Leben verschont keinen, Vera. Wir alle müssen leiden und kämpfen. Nur durch Schuld und Leid können wir reifen. Aber beides darf uns nicht unterkriegen. Wir müssen uns wehren mit aller Kraft."

„Hilf du mir," bat sie leise.

Da beugte er sich schnell herab und küßte sie leicht auf die Stirn. „Mit allem, was ich bin und habe, mein geliebtes Kind," sagte er mit unterdrückter Erregung.

Dann ging er schnell hinaus. Stumm winkte er draußen Helma zu, hineinzugehen.

Als er in seinem Zimmer allein war, sank er wie kraftlos in einen Sessel.

Tiefer Gram lag auf seinem Gesicht und seine Seele ergab sich jetzt widerstandslos dem herben Schmerz.

(Fortsetzung folgt.)

Mißtrauen.

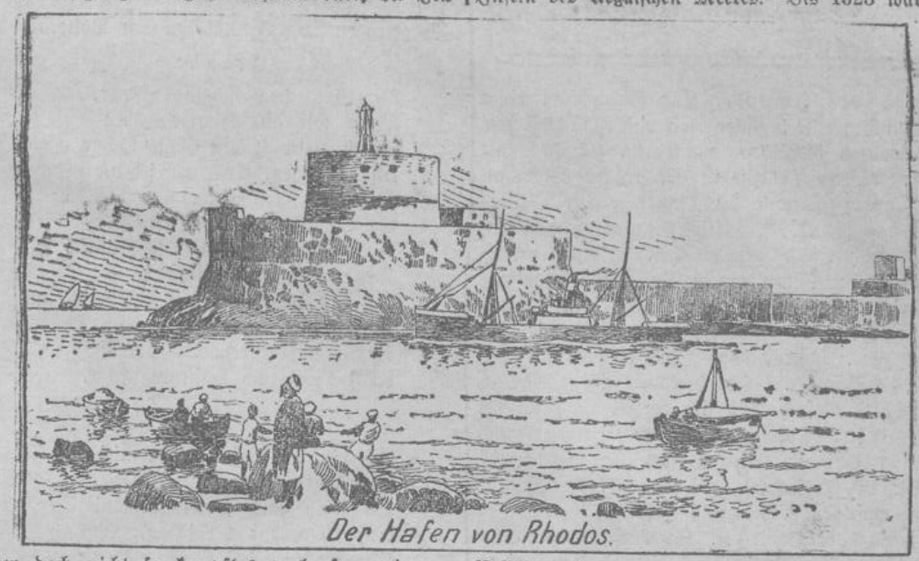
Skizze von Hans Meyer-Krafft.

Die junge Frau Professor war ratlos. Schon drei Wochen hatte sie ihr neues Dienstmädchen und wußte noch nicht, ob sie seiner Ehrlichkeit vertrauen durfte. Mama frug in jedem Brief: „Ist auch dein neues Dienstmädchen ehrlich?" und Tante Ida, der sie auf dieselbe Frage geantwortet hatte, daß der dienstbare Geist ein absichtlich auf den Teppich geworfenes Zehnpfennigstück richtig gefunden und wieder abgeliefert hatte, bezweifelte trotz dieser Tatsache noch die Rechtschaffenheit des Mädchens. „Heutzutage sind unsere Dienstboten schlau, auf so eine plumpe Falle gehen die Dienstboten nicht ein," hatte die kluge Tante gemeint. Die junge Hausfrau war im ersten Jahre ohne Mädchen ausgekommen, eine Monatsfrau besorgte die Arbeit des kleinen Haushalts. Weil dieselbe jedoch nicht regelmäßig kommen konnte, hatte der Herr Professor darauf bestanden, daß „ein Mädchen für alles" engagiert wurde. Maria war fleißig, reinlich, und, wie der Hausherr ihrem treuherzigen Aeußeren nach schloß, auch ehrlich. Seine Frau aber, die in einer äußerst vorsichtigen und mißtrauischen Umgebung aufgewachsen war, konnte sich von den anerzogenen Vorurteilen nicht so rasch losmachen. Aengstliche Sorgen bereitete ihr deshalb die neue Hausgenossin. Ihr Mann lachte sie aus. Sein Grundsatz war, „von allen Leuten so lange nur Gutes zu glauben, bis sie uns vom Gegenteil überzeugen". Wenn sein Frauchen deshalb klagte und Besorgnisse hegte: „wird sich Maria keine Schmuhlgroschen beim Einkaufen machen?" ꝛc., so pflegte er stets sie zu beruhigen und mit dem sonstigen guten Betragen des Mädchens zu trösten. Letzteres selbst bemerkte das mißtrauische Benehmen seiner Herrin recht gut, wenn sie übereifrig alles abschloß und übrige Speisen rasch wegbrachte und aufhob. Es tat Maria leid, aber sie beruhigte sich in dem Gedanken, daß sich die sonst gütige Herrin mit der Zeit von ihrer Ehrlichkeit überzeugen werde. Unverdrossen ging sie ihrer Arbeit nach. So hätte also die junge Frau allen Grund gehabt, zufrieden zu sein, würde sie nicht der ständige Zweifel an ihrer Dienerin Ehrlichkeit gequält haben. Ihrem Mann durfte sie nicht mehr damit kommen, denn er hörte schon gar nicht mehr darauf, sondern benützte höchstens die Gelegenheit, um ihr eine Vorlesung über Mißtrauen im Besonderen und Allgemeinen zu halten. Man müsse an sich erziehen, um das mißtrauische Wesen zu bekämpfen, denn es untergrabe die Zufriedenheit und störe das häusliche Behagen. Die Frau Professor glaubte ihrem Manne sonst alles aufs Wort, aber in Bezug auf ihr Mißtrauen blieb sie unverbesserlich.

Ohne ihrem Mann etwas davon zu sagen, stellte sie weitere Proben auf des Mädchens Ehrlichkeit an. Eines Tages, als Maria das Eßzimmer putzen mußte, brachte die junge Frau eine kleine Schachtel recht absichtlich aufs Büffet. Die Schachtel enthielt Mk. 2,45. Die Mark waren in einzelnen Stücken, die Pfennige, drei Zehner in Nickel, 2 Fünfpfennigstücke, 2 Zweipfennigstücke und 1 einzelner Pfennig. Am Abend, als Maria im Zimmer fertig war, öffnete die Herrin mit Herzklopfen die Schachtel und zählte nach. Das Geld war richtig, aber ob die Münzen stimmten, fragte sich kopfschüttelnd die Frau? Sie zählte jetzt 2 Zehnpfennigstücke und 4 Fünfpfennigstücke, aber sie konnte sich auch geirrt haben. Beruhigt von dieser Probe, entschloß sie sich nun, den letzten Versuch noch auf Marias Raschhaftigkeit zu machen. Der aufmerksame Gatte versah die junge Frau stets mit Pralinees, welche diese in einer Bonbonniére aus Porzellan verwahrte. Vorsichtig hatte jene stets ihren Platz im abgeschlossenen Schubfache gehabt. Eines Tages stand nun die Bonbonniére frei auf einem Tischchen. Die Pralinés waren gezählt, es waren 27 Stück. Als dieselben wieder nachgezählt wurden, brachte die Frau Professor jedesmal 28 heraus, aber sie konnte sich auch verzählt haben. Hätte sie bestimmt gewußt, daß ihr Gatte keine Ahnung von ihrem Vorhaben hatte, so wäre sie auf den Gedanken gekommen, ihm die Vermehrung der Pralinés zuzuschreiben. Nun kam sie auf eine andere Idee, sie wollte herausbringen, ob die Bonbonniére unbefugt geöffnet werde. Zu diesem Zweck fing sie eine Fliege und setzte diese zu dem süßen Schmause in die Porzellandose. Wer aber beschreibt ihren Schreck, als sie die Dose am andern Morgen öffnete und es flog eine ganze Schar von Fliegen heraus. Nun hatte sie den deutlichsten Beweis, die Dose war geöffnet worden, aber von wem? Hinter ihr stand, als sie sich umdrehte, ihr Gatte, welcher aus vollem Halse lachte. „Du — du warst es?" fragte sie ganz aufgeregt. „Wer denn sonst!" antwortete er. „Verzeih mir den Scherz und gib mir einen Kuß", bat er, „komm, kleine Frau!" „Abscheulicher;" schmollte sie. Von dieser Stunde an war die Frau Professor geheilt.

Die Hafeneinfahrt von Rhodos.

Entgegen den zuerst vorliegenden Meldungen — Rhodos ist eine der fruchtbarsten und schönsten ist die Besetzung der Insel Rhodos durch die Ita- Inseln des Aegäischen Meeres. Bis 1523 war sie



Der Hafen von Rhodos.

liener doch nicht so kampflos verlaufen, wie angenommen werden konnte. Die geringe türkische Garnison hat der Besetzung Widerstand geleistet, mußte sich allerdings vor der Uebermacht — es wurden ca. 8000 Italiener gelandet — zurückziehen. Besitztum der Johanniter-Ritter, alsdann gelangte sie unter türkische Oberhoheit. Um die Insel sind vielfach Kämpfe geführt worden. Der Kampf um den Besitz der Insel gegen die Johanniter kostete damals den Türken 100 000 Mann.

Aus der guten alten Zeit.

Jüngst geriet mir, so schreibt ein Mitarbeiter der „Tgl. Rdsch.", zufällig ein vergilbtes Zeitungsblatt in die Hände, dessen Inhalt mich lebhaft fesselte, das „Zte Stück" des „Reichs-Stadt Wormsischen Kreisblatts" vom „Samstag den 20ten Jänner 1781". O selige Zeit, dachte ich, als ich gleich zu Beginn unter den Amtlichen Anzeigen las: „Fleisch-Taxe. Das Pfund Ochsenfleisch 6 Kreutzer . . . ." (15 Pfennige nach heutiger Währung)!

Und wie geringe Ansprüche man an ein Soiréekonzert stellte, beweist die Nachricht: „Den Mittwoch, als den 24. Jänner, Abends 5 Uhr, wird sich das 11te Concert in dem Wildenmann aufgeführt werden. Es werden sich, wenn anders der Rheinstrom nicht hinderlich ist (vermuthlich herrschte Eisgang), drey Virtuosen hören lassen, einer auf der Cither, der andere auf der Maultrommel und der dritte auf der Strohfiedel. Man erwartet einen zahlreichen Zuspruch, insonderheit, da diese Instrumentalisten bey jetzigen aufgeklärten Zeiten (die französische Revolution spukt schon vor!) sehr rar sind. Das Entree ist 30 Kr. Die Frauenzimmer sind frey."

Auch Scheffels Rodensteiner-Lieder haben hier schon eine Quelle: „In dem Darmstädtischen gehet das Gerücht, daß sich bey dem alten Schlosse Rotenstein das gewöhnliche sogenannte wilde Heer, welches allezeit, wenn Krieg entstehet, aus dem Schlosse ausziehe, mit Trommeln, Pfeiffen und Kriegsgeschrey habe hören lassen, ohne wieder einzuziehen. Die dortigen Einwohner versichern, daß sie das Kriegsgetümmel alle Nacht hören."

Das schönste aber lesen wir unter den wirklich „Merkwürdigen Nachrichten": „London, vom 2. Januar. Der Endymion von 44 Conenen (ein Kriegsschiff), welchen man für verlohren gehalten, hat bey dem Sturm in Westindien noch 2 französische Prisen gemacht, deren eine den Capitain Mercy und 150 Mann vom Regiment Touraine an Bord hatte, mit welchen es in Jamaica eingelaufen, wo auch der Admiral Rowley sich wieder soll eingefunden haben. Dieses Mannes Tod wäre traurig gewesen. Er würde eine Witwe mit 12 Kindern hinterlassen haben, über welche zahlreiche Familie man sich aber nicht wundern darf: Denn seine Schwiegermutter hat ihm für jedes Kind, das er bekommen würde, 1000 Pf. St. (20 000 Mark!) ausgesetzt, und jedesmal auch richtig ausgezahlt!" Und da fabelt man noch von bösen Schwiegermüttern! —